

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inzerate nach ausliegendem Tarif.

Die Stuhlrichterjustiz.

Budapest, 5. März.

Es ist keine neue Devise, unter deren Schutz in den allernächsten Tagen die Debatte über das Friedensrichtergesetz beginnen wird. „Gute, rasche, billige Justiz für den kleinen Mann!“ So wird das Schlagwort lauten, mit dessen Hilfe die jetzt im Abgeordnetenhaus dominierenden Elemente die Rückkehr zur Stuhlrichterjustiz verteidigen und fordern werden, um das gerade Gegenteil, das wahre Zerrbild einer guten, raschen und billigen Justiz für den kleinen Mann einzuführen. Wir haben es hier mit einem entschiedenem Rückschlag gegen den Entwicklungsgang unserer Justizreform zu thun; wir stehen vor einem reaktionären Attentate gegen die unter Mühen und Opfern zu Stande gebrachte Trennung der Justiz von der Administration, vor einem Attentate auf das Prinzip, auf welchem unsere Justizorganisation aufgebaut ist und dessen heilsame Folgen nur Derjenige hinwegleugnen kann, der die Beseitigung der unumschränkten Stuhlrichterjustiz, der Justiz, die mit den politischen und Parteirücksichten geübt wird, noch nicht verschmerzen kann. Wer die Elemente sind, welche in Bezug auf unsere Justizentwicklung in so ungerühmter Weise dem Grundsatze huldbigen: Alles, was besteht, ist werth, daß es zu Grunde geht, ist allbekannt. Es sind jene Elemente, welche die Fusion an die Oberfläche gebracht hat, jene Elemente, welche unter der Flagge des Liberalismus vom Grunde ihres Herzens aus die Postulate der modernen Wissenschaft verachten, weil die Bekanntschaft mit der Wissenschaft ihnen zu große Mühe gemacht hätte; jene Elemente, denen von jeher die Trennung der Justiz von der Verwaltung ein Greuel war und die am allerliebsten heute wieder zu der Wahl der Richter zurückzukehren möchten, weil die Wahl doch unter allen Umständen das beste Mittel bleibt, um die ganze Gebalterchaft der Komitatzgewaltigen in Amt und Würden unterzubringen. An der Spitze dieser Gesellschaft schreitet der Premier, schreitet Koloman Tiska. Er war es, der auf der Einbringung des Wuchergesetzes bestand und auch nicht ein Wort der Gegenrede fand, als seine Intimen einen reaktionären Antrag nach dem anderen einbrachten; er war es, der seinen Ministerkollegen und speziell dem Justizminister das Friedensrichtergesetz aufoktrohrte, und insofern ist

man berechtigt, ihm einen Hauptantheil der Verantwortung für dieses Treiben aufzubürden.

Wer dieses Urtheil zu hart finden sollte, der lese einfach den ersten Abschnitt des Friedensrichtergesetzes in der Fassung, in welcher es nach den Beschlüssen des Centralausschusses vor das Abgeordnetenhaus gelangt. Gegen sechzig Prozent aller bürgerlichen Streitigkeiten werden kurzweg den Gerichten entzogen und den Gemeinderichtern, gewählten Friedensrichtern, vor Allem aber den Stuhlrichtern überwiesen. Wir sprechen gar nicht von der allseits bekannten Geschäftsüberhäufung der Stuhlrichter; darauf aber muß hingewiesen werden, daß alle jene Individuen, welche auf einmal durch die Wahl zur Ausübung des Richteramtes in Prozessen, die mitunter Beträge von 2—400 Gulden betreffen können, berufen werden, auch nicht im entferntesten die Qualifikation zum Richteramt haben. Der Bildungsgrad unserer Stuhlrichter ist bekannt, einige Prachtexemplare dieser Sorte sitzen im Abgeordnetenhaus, sie waren die eifrigsten Förderer des Friedensrichtergesetzes und schon diese eine Thatsache bricht über sie den Stab. Der Verwaltungsbeamte, der vielleicht nach hartem Wahlkampfe auf die Zeit von drei Jahren gewählt wird, der da gewählt wird, nicht seiner Talente, sondern seiner Verwandtschaft und seiner Verbindungen wegen, der in allen seinen Handlungen abhängig ist von dem Wohlwollen seiner Wähler, weil die Wiederwahl für ihn eine Existenzfrage ist, der heute schon in Folge dieses Abhängigkeitsverhältnisses ein ganz unbrauchbares Verwaltungsorgan ist, der soll unparteiisch und unabhängig die Rechtsstreite der Bewohner seines Bezirkes entscheiden! Muß da nicht das soziale Claquewesen, das politische Parteitreiben seinen Einzug halten in die Gerichtsstätten dieser Richter und bald alle Rücksichten des Rechtes und der Gerechtigkeit überwuchern?

Und nun gar unsere Gemeinderichter, denen alle Streitsachen bis zu 20 fl. zugewiesen werden sollen! In 1500 Gemeinden bestehen notorisch keine Schulen; ist die Annahme unbegründet, daß ebensobiele Gemeinderichter nicht oder nur äußerst mangelhaft lesen und schreiben können? Und diesen guten Leuten muthet man zu, sich die Vorschriften über das Verfahren genau einzuprägen, ein Protokoll über die Verhandlung zu führen, zu distinguiren zwischen dem Haupteid, dem Erfüllungseid und dem Schätzungseid! Und von diesen guten Leuten erwartet man, daß sie eine unparteiische Justiz verwalten, daß sie dem armen Knecht ebenso zu seinem Rechte

verhelfen, wie dem lieben Nachbar, mit dem sie Tags vorher getafelt und Bruderschaft getrunken haben! Und das nennt man die Justiz reformiren, sie beschleunigen, sie verbessern. Ja, wenn verbessern so viel heißt, als die Justiz so einrichten, wie es eben den p. t. Wählern der Stuhlrichter und Gemeinderichter genehm ist, so viel, als die Justiz zum Spielball für das politische Parteitreiben und das soziale Klotterwesen zu machen, dann haben die weisen Reformatoren Recht und dann können sie stolz sein auf die glänzende Art, in welcher sie diese Aufgabe gelöst haben.

Man spreche nicht davon, daß Jeder, der sich durch einen Friedensrichter beschwert fühlt, sein Recht vor dem ordentlichen Richter verfolgen kann. Das ist eine überaus magere Garantie dort, wo die Beschleunigung des ordentlichen Rechtsweges die Exekution nicht hindert, wo der vor dem Friedensrichter abgelegte Eid den ordentlichen Richter bindet, und wo die vom Friedensrichter zugeurtheilten Kosten von dem ordentlichen Richter kaum aufgehoben werden dürften. Oder soll eine Garantie für die Güte der Rechtsprechung etwa darin gefunden werden, daß die Friedensrichter für den vorzüglich oder aus strafbarer Fahrlässigkeit verursachten Schaden mit ihrem Vermögen haften? Bewahre der Himmel Jedermann, auf diese Haftung angewiesen zu sein! Ist es schon überhaupt in den vorgeschrittensten Staaten nicht leicht, mit einer Syndikatsbeschwerde durchzudringen, wie sollte das möglich sein gegenüber unseren Friedensrichtern, die ein Recht haben, sich auf ihre Gesetzesunkenntniß, auf ihre Unersahrenheit in allen Rechtsangelegenheiten zu berufen?

Mit den Details des Friedensrichter-Gesetzes uns zu beschäftigen haben wir nach unserer Auffassung von der Sache ebensowenig einen Anlaß, wie mit den fünf Minoritätsvoten, welche den Entwurf zum Theile noch zu verschlechtern bemüht sind. Ob man den Bezirksgerichten neben den Stuhlrichtern und Gemeinderichtern gnädigst eine Kompetenz in Bagatellsachen gestatten will oder nicht, ob man die Advokaten von der Vertretung ganz oder theilweise ausschließt, ob man auf Grundlage der von den Friedensrichtern verfaßten Protokolle eine Appellation an den Gerichtshof erster Instanz zuläßt, ohne dieser Appellation eine suspensive Wirkung zuzuerkennen, das ändert an der Sache ganz und gar nichts; es gibt kein Amendement, welches an diesem von Grund aus verfahrenen Gesetzentwurfe überhaupt etwas zu bessern vermag. Das einzig

Bühne und Ehe.

— Eine Zuschrift an den Redakteur. —

B u d a p e s t, Anfangs März.

Das „Neue Pester Journal“ hat vor einigen Tagen ein Feuilleton meines geistreichen Freundes und Kollegen Dr. Max Nordau veröffentlicht, das den Ehescheidungs-Prozess der Marquise de Caux zum Gegenstande hatte und in welchem die Anschauungen der Pariser Gesellschaft über die Ehe eines Kavaliere mit einer Theaterprinzessin ungeschminkt Ausdruck fanden. Das Feuilleton hat nicht bloß durch seinen pikanten Inhalt, sondern auch durch die Darstellung unseres Freundes vielfaches Interesse erweckt. Wodurch aber gibt sich dieses Interesse kund? Durch die lebhaften Debatten und Kontroversen, welche durch die in jenem Feuilleton niedergelegten Ansichten hervorgerufen werden. Die Gesellschaft hat sich in zwei Lager getheilt. In dem einen huldigt man den Tendenzen des jüngeren Dumas, welche in seiner „Gräfin Romani“ den Knalleffekt des fünften Aktes herbeiführen; in dem anderen hat jene Gesinnung ihre Zelte aufgeschlagen, die unser Pariser Freund als „deutsche Sentimentalität“ bezeichnet. Erlauben Sie mir das Geständniß gleich hier, daß ich zu diesen „Sentimentalen“ gehöre, wengleich ich die Heimath meiner Gesinnungsgenossen nicht bloß auf Deutschland beschränken, sondern in aller Herren Länder eine bescheidene Scholle für dieselben in Anspruch nehmen möchte. Herr Max Nordau sagt es zwar nirgends, aber er läßt es deutlich durchschimmern, daß er den grausamen Ansichten der Pariser Salons die größere Berechtigung einräumt. Das nimmt mich nicht Wunder. Er ist Anthropologe, studirt die reichen einschlägigen Sammlungen der französischen Hauptstadt und nur seine Mußestunden sind der Beobachtung der gesellschaftlichen Zustände an der

Seine gewidmet. Der Naturforscher aber ist immer mehr dem Pessimismus geneigt, denn er ist bemüht, jeden Gedanken bis zu seinen letzten Konsequenzen auszuendenken; er beschäftigt sich mit der Nacht des Lebens und die Nacht ist der Feind der Menschen. Schopenhauer hat seine Werke des Nachts geschrieben. Mir selber waren die Naturwissenschaften — leider oder glücklicherweise? — stets nur ein Gegenstand der Zerstreuung, nicht des vertieften Studiums. Dafür habe ich Jurisprudenz, Philosophie und Geschichte — sie stehen im innigsten Zusammenhange — mir erwählt, die Gesellschaftswissenschaft, wenn man so will, an deren Quellen eine frohgemüthere Auffassung des Lebens und seiner Erscheinungen sich nähren kann. So gelangte ich unter die Optimisten und in meine heutige Fehterposition gegen einen lieben, schriftstellernben Kameraden. Ich will die Anschauungen der Pariser Gesellschaft über die Theater-Ehe bekämpfen. Bühne und Ehe, sagt man an der Seine, sei eine Dissonanz. Mit nichten. Wir wollen die Harmonie der Vereinigung beider aufsuchen und wir werden sie finden.

Eines gebe ich den Gegnern preis: das Theater und die Ehe sind Institutionen der widersprechendsten Art. Das Theater ist die Stätte des Scheins, des Außersichens, der Kunst; die Ehe ist Symbol und Ausdruck zugleich des wirklichen Lebens, der Innerlichkeit, der Natur. Dieser Gegensatz ließe sich ausspinnen und durch Beispiele ins Unendliche ausmalen. Hier sei's genug mit seiner Feststellung.

Auch bei den gemeinsamen Eigenschaften der beiden wollen wir nicht lange verweilen. Zur Bühne führt Neigung oder Leidenschaft oder Noth. Etwa zur Ehe nicht? Das Theater hat seine Glücklichen oder Unglücklichen. Die Ehe nicht?

Es gibt dreierlei „Theater-Ehen“. Wenn Schauspielere unter einander heirathen, wenn bürgerliches und theatralisches, wenn aristokratisches und theatralisches Element sich mit einander vereinigen.

Die erste Kategorie geht uns hier weiter nichts an, sollte man im ersten Augenblicke meinen, denn wenn verwandte Elemente sich zusammenfinden, so sei das ganz natürlich. Nicht doch. Denn was berechtigt uns heutzutage, einen Gegensatz aufzustellen zwischen bürgerlich und theatralisch? Seit es ständige Theater gibt, seit Höfe und Städte Subventionen bezahlen, seitdem die Künstler selber durch die Gründung von Genossenschafts- und Pensionsklassen sich über das Proletariat erhoben, hat der Unterschied aufgehört und nur das blinde Vorurtheil erzittert vor demselben. Wenn also der Schauspieler seine Kunstgenossin zum Altar führt, so ehelicht der Mann das Weib; nichts weiter. Nur journalistische und gewöhnliche Klatschbasen erblicken darin einen absonderlichen „interessanten“ Fall. Ich habe meine eigene Ueberzeugung darob um Entschuldigung zu bitten, daß ich überhaupt von Theater-Ehen spreche; das Vorurtheil sitzt leider selbst noch im Sprachgebrauch. Gibt es eine Atelier-, eine Werkstatt-, eine Gelehrtenstuden-Ehe? Was hat der Stand, die Stätte der Arbeit mit dem Namen der Ehe zu schaffen? Während ich dies schreibe, denke ich an die schönen, trauten Abende, welche ich in einem bescheidenen Coitage in einer Wiener Vorstadt erlebt habe. Dort waltete ein hoher Schalk als Hausfrau und ein feinführender, geistvoller Mann als pater familias. Eine Schaar pausbäckiger, munterer Kinder umringte den Tisch, an welchem wir unter Scherzen und Lachen unser Abendbrod verzehrten. Der Herr und die Frau des Hauses sind „Komödianten“, Künstler ersten Ranges,

richtige Amendement wäre die Verwerfung des Entwurfes in Vorschlag und die Rückkehr zu jenen richtigen Prinzipien, von denen unsere Justizreform seit sieben Jahren ausgegangen ist. Hat man sich einmal dazu entschlossen, hat man die unheimliche Idee einmal aufgegeben, daß der Stuhlrichter auch Richter sein müsse, dann ergibt sich eine zweckmäßige Lösung für das Verfahren in Bagatell-sachen von selbst. Die Herren, welche an der Verfassung des Gesetzentwurfes über die Friedensgerichte mitgewirkt haben, kennen, wie es scheint, das österreichische Bagatellverfahren sehr genau; darauf weist wenigstens der Umstand hin, daß einzelne Paragraphen des zweiten Abschnittes aus dem österreichischen Gesetze einfach übersetzt worden sind. Wohl dem! Wem es sich nicht um die Einführung der Stuhlrichterjustiz handelt, sondern um die Schaffung eines guten, raschen und billigen Verfahrens, der stimme für die Einführung des Bagatellverfahrens als eines raschen, mündlichen, unmittelbaren und öffentlichen Verfahrens vor den Bezirksrichtern. Man versuche es und räume den Bezirksrichtern zunächst eine Kompetenz für Sachen bis zu 25 Gulden ein, man hebe die Appellation bei Beträgen bis zu 25 Gulden auf und gestatte nur in einzelnen, genau umschriebenen Fällen die Nichtigkeitsbeschwerde an den Gerichtshof erster Instanz, man verpflichte die Gemeindevorsteher, in solchen Fällen über Auftrag der Bezirksrichter die Exekution durchzuführen und man wird in kurzer Zeit zu der Ueberzeugung kommen, daß man für Bagatell-sachen nicht nur eine rasche, sondern auch eine sichere, gute, verlässliche Justiz hergestellt hat und ehe noch drei Jahre verfließen, wird man daran gehen können, das Bagatellverfahren auf einen höheren Betrag, etwa auf 50 oder 100 fl., auszudehnen. Rückt dann gar der Zeitpunkt heran, in welchem unsere Finanzen eine Vermehrung der Bezirksgerichte gestatten, dann wird es auch möglich sein, den Richter dem Rechtssuchenden näher zu rücken und auch diese Seite der Frage befriedigender zu lösen, als durch die jetzt projektierte Vermehrung der Stuhlrichter.

Diese Reform wäre eine konsequente Fortbildung unseres Justizwesens; der Stuhlrichter als Bagatellrichter hingegen bedeutet den Bruch mit einer vernünftigen Justizpolitik. Bei allen Klagen aber, die von welcher Seite immer gegen die ungarische Justiz erhoben werden mögen, haben wir keinen Anlaß, mit derselben unzufrieden zu sein. Wir müssen unsere Justiz immerhin vergleichen mit jener vorgeschrittener Kulturstaaten, auf daß wir im Vorwärtstreben nicht ermatten und erlahmen; den wahren Maßstab für die Würdigung unserer Justizverhältnisse gewinnen wir aber erst dann, wenn wir auch nach rückwärts blicken und die heutigen Zustände mit jenen vergleichen, welche zur Zeit der gewählten Gerichte bestanden. Es gibt kein vernichtenderes Urtheil über das gegenwärtig geplante Attentat, als die ungarischen Justizverhältnisse zur Zeit, als der Richter gewählt wurde, als der traurige Ruf, den die Stuhlrichter = Justiz sich in der ganzen gebildeten Welt erworben hat.

sagen die strengsten Kritiker; es ist das Haus einer „Theater-Ghe!“ Und weiter denke ich an den schmachtigen, gern verabschiedeten Jambij in jenem stillen Jägerhäuschen an den schattigen Ufern des Grundlsee's. Der Mann ist zur schönen Ferienzeit ein gewaltiger Nimrod vor dem Herrn, seine Gattin eine geistprühende, vornehme Frau; Beiden erblüht ein holdes Töchterlein, erzogen in Sitte und Anstand, in Kunst und Wissenschaft. Die Namen der Eltern aber preist ganz Deutschland, weil ihre Träger Künstler sind von Gottesgnaden. Auch das ist eine Theater-Ghe! Und wenn ich dann mein Album aufschlage, voll der Zeugen von Neigung und frohen Beisammenseins, wenn ich des wolkenlosen Glückes gedenke, das einige meiner Freunde in Budapest an der Seite von sogenannten „Theaterprinzessinen“ gefunden, da nicken mir die verehelichten Freunde und Freundinnen aus der Kunstwelt ermunternd zu, fortzufahren in dem Streite, in welchem der eine Theil ihnen die Möglichkeit jedes häuslichen Glückes abspriecht. Diese Splitterrichter sind um ein Jahrhundert zu spät auf die Welt gekommen. Zur Zeit des Theaters, auf welchem der größte dichterische Genius, Shakespeare, seine Stücke auf-führen ließ und selber agierte, ja noch zur Zeit, als die Serlo's regierten, wie Göthe uns schildert, da mögen die Kaiserkämpfer vielleicht Recht gehabt haben, denn damals war der Komödiant in der That ein Bagabund — natürlich in buchstäblichen Sinne des Wortes. Das Bagabundiren ist heute nur mehr die Freizügigkeit der Kunst. Die „Schmiere“, die noch jetzt vegetirt, kann natürlich nicht in Betracht kommen, denn auf ihren Brettern hat die Kunst keine Heimstätte; dort arbeitet das mimische Handwerk. Und selbst unter diesen Gewerbetreibenden Italiens habe ich rührende Beispiele glücklicher Ehen gefunden. In einer norwegischen Küstenstadt traf ich

Budapest, 5. März.
* Die heute erschienenen Blätter enthielten fast durchwegs Communiqués officiöser Ursprunges, welche die gestrigen Mittheilungen der „N. Fr. Pr.“ in Bezug auf das **Bankstatut** als unrichtig und ungenau darstellten. Nach dem Tone, der in dieser Richtung angeschlagen wurde, hätte man meinen sollen, daß es sich hier um sehr wesentliche Unrichtigkeiten einschneidender, materieller Natur handelt, durch welche das ganze Bankstatut ein wesentlich anderes Gepräge erhalte. Die uns heute zugehende berichtende Darstellung zeigt indessen, daß alle die Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten eine verhältnißmäßig untergeordnete Bedeutung haben und in keiner Weise im Stande sind, den Charakter des Bankstatutes wesentlich zu alteriren. Im Nachfolgenden stellen wir die Berichtigungen, welche sich auf die von uns reproduzierte Partie beziehen, zusammen:

Ueber die Firma der Bank haben sich die Regierungen mit der Nationalbank dahin geeinigt, daß die zukünftige Bank nicht „Bank von Oesterreich-Ungarn“, sondern „österreichisch-ungarische Bankgesellschaft“ heißen soll. — In dem Abschnitte über die Aenden des Generalrathes heißt es ferner: „Die allgemeinen Bestimmungen für das Eskompte- und Darlehensgeschäft gelten gleichbedeutend für die österreichischen und die ungarischen Bankplätze.“ — Ein weiterer Unterschied betrifft die Censoren. Nach den definitiven Vereinbarungen ernannt nicht der Generalrath die Censoren, sondern dem Generalrathe steht nur das **Veto** bezüglich der von den Direktionen in Wien und Budapest ernannten Censoren zu. — Ferner ist nach den Festsetzungen in erster Linie nicht der österreichische, sondern „einer der beiden Vizegouverneure“ zur Vertretung des Gouverneurs berufen. — Der das Exekutivkomitee betreffende Abschnitt enthält auch die bereits bekannte Bestimmung, daß unter den vier Mitgliedern des Exekutivkomitees ein ungarischer Generalrath sein muß. — Bei dem auf die Direktoren bezüglichen Abschnitt ist hinzuzufügen: Die Direktionen stellen auch außerhalb ihres unmittelbaren Wirkungsbereiches Anträge. Sie bestimmen die Zahl der Censoren nach dem Bedarfe und den Verhältnissen der verschiedenen Plätze, sie ernennen vorbehaltlich des dem Generalrathe zustehenden Vetorechtes die Censoren bei den Bankanstalten in dem betreffenden Theile des Reiches. — Der Vizegouverneur hat ferner das Recht, den zu seiner Vertretung berufenen Direktor zu bezeichnen. — In dem auf den „Ausschuß“ bezüglichen Abschnitte ist die Bestimmung, daß acht Mitglieder des Ausschusses in Wien ihren Wohnsitz haben müssen, gestrichen worden.

Die Bestimmung über die Errichtung der Filialen, wonach gesagt wird, daß die der Bank diesbezüglich zustehende Entscheidung durch den Generalrath ausgeübt wird, findet darin ihre Ergänzung, daß in dem Uebereinkommen, welches zwischen der Bank und der österreichischen Regierung als integrierender Theil des Bankstatutes abgeschlossen wird, die Verfügung getroffen ist, daß in dem Jahre 1878 vier, im Jahre 1879 drei und in den weiteren Jahren noch drei Filialen errichtet werden müssen. Es ist übrigens bezeichnend, daß nach einer heute vorliegenden Meldung nur die auf Firma und Sitz der Bank, Verwaltung, Generalrath, Direktionen, Ausschuß und Banknoten bezüglichen Abschnitte endgültig erledigt sind, während die übrigen Partien erst den Gegenstand weiterer Verhandlungen bilden sollen. Ob es bei diesem Stande der Dinge möglich sein wird, vor Ostern das ganze Bankstatut fertig zu bringen, darf wohl bezweifelt werden, zumal einige

vor wenigen Jahren eine heranziehende dänische Schauspielers-Truppe. Die Dänen sind nächst den Franzosen die besten und lebenswürdigsten Schauspieler. Ein Zufall führte mich in die Gesellschaft der fahrenden Komödianten aus Thorswaldens Heimath und ein anderer Zufall gestattete mir, einen tiefen Blick zu thun in das Herzensleben eines Schauspielerspaars. Wahrhaftig, es wäre glücklich bestellt um die sozialen Zustände allerwärts, wenn die Ehe wirklich überall ein so festes, aus menschlichen Gründen unzerrenliches Band zwischen zwei Personen verschiedenen Geschlechtes knüpfen würde, wie unter diesen dänischen Komödianten!

Die zweite und dritte der aufgestellten Kategorien können wir in eine zusammengefaßt besser betrachten: als Ehe, deren einer Theil dem Theater, deren zweiter einem anderen Berufskreise angehört. Und da gelange ich zu jenen Ehen, welche die meißberedeten sind. Die Gründe auseinander zu setzen, weshalb die Dame vom Theater eine andere, intensivere Anziehungskraft auf die sogenannte Männerwelt ausübt, ist so ziemlich von Ueberflus. Selten oder niemals sind es künstlerische Gründe; in der Regel finden wir nur zwei Ursachen: die **Eitelkeit der Männer hier, die größere Leichtgläubigkeit der Frauen dort.** Es gibt ebenso dumme, als junge und reiche Fants, welche den Zielpunkt ihres Ehrgeizes darin erblicken, mit einer Dame vom Theater öffentlich gesehen, in Verbindung mit deren Namen und unter geheimnißvollem Augenzwinkern der Genossen besprochen zu werden. Aber es gibt auch Damen auf dem Theater, die sich von den Phrynen durch nichts anderes unterscheiden, als dadurch, daß sie ihren Observationsort statt auf der Straße auf der Bühne aufgeschlagen haben. Die eiteln Geden werden leider niemals aussterben, aber die Zahl der Priesterinnen

das Verhältniß zwischen der Bank und den Regierungen oder die speziellen Vorrechte der Bank betreffende Bestimmungen noch Gegenstand zu sehr lebhaften Differenzen geben können.

* In der heutigen Abend-sitzung der **liberalen Partei**, welcher Paul Szontágh präsidirte, gelangte vorerst die Verifikations-Affaire Verhováys zur Sprache. Die Konferenz beschloß, daß — dem bisherigen Usus gemäß — die Angelegenheit nur im Falle einer Petition vor das Haus gebracht werden solle. — Justizminister Perczel wünscht, daß die Besprechung über den Gesetzentwurf in Betreff der Bagatell-Angelegenheiten in der übermorgigen Sitzung der Konferenz diskutirt werde, die Konferenz erachtet jedoch eine Besprechung als überflüssig. — In der Verhandlung des Berichtes über die Schlußverhandlungen vom Jahre 1874 gaben nur zwei Punkte zu einer größeren Debatte Veranlassung. Széchenyi bemerkte, es möge der Regierung nicht gestattet werden, die fixirten Bezüge übersteigende Gnadengebälte zu ertheilen, die Konferenz stimmte jedoch dem Antrage des Ausschusses bei. — Bezüglich des durch den Staat in den Jahren 1869—70 der Pest-Fiumaner Schiffsbau-Gesellschaft gewährten Darlehens per 300,000 fl. referirte Georg Nagy im Namen der Majorität, welche dem Ministerium das Absolutorium nicht zu ertheilen empfahl, während Thaddäus Prileky im Namen der Minorität die Ertheilung des Absolutoriums beantragte. Nach längerer Debatte acceptirte die Konferenz den Antrag der Minorität. Gegen die übrigen Punkte wurde keine Einwendung erhoben.

* In der heutigen Konferenz der **unabhängigen liberalen Partei** meldete der Abgeordnete Róser seinen Beitritt zur Partei an. — In der hierauf über die 1874er Schlußrechnung und speziell über die Affaire der Pest-Fiumaner Schiffsbau-Gesellschaft geführten Debatte gab die Mehrzahl der Redner dem Gedanken Ausdruck, man könne hinsichtlich des in Frage stehenden Darlehens dem Grafen Lónyay die Indemnität nicht verweigern, da der Letztere durch seine Hülfeleistung in der damaligen Geldkrise durch vom Standpunkte des Staatsschatzes größeren Nutzen stiftete, als der Staat durch das Anlehen Schaden erleidet. In dessen faßte die Konferenz keinen Beschluß und erklärte, daß die Abstimmung eine offene Frage für die Parteimitglieder sei.

* Ueber die **Abgeordnetenwahl im Bisthete Bezirke**, deren Resultat wir bereits gemeldet haben, gehen dem „N. Fr.“ folgende Details zu: Baron Bela Eptahay trat nicht formell als Kandidat auf, Peter Vogel trat vor der Wahl zurück. Bei der Abstimmung erhielt Nikolaus Róser (liberale Partei) 618, Baron Eptahay 418 und Forray 5 Stimmen.

* Die **Finanzkommission des Abgeordnetenhauses** zog heute den vom Abg. Emerich Szalay eingereichten Gesetzentwurf über die künstlich erzeugten Weine in Berathung. Nach einer kurzen Diskussion wurde beschloffen, den Gesetzentwurf dem Handelsminister zuzuweisen, damit er den Industrieverein und die interessirten Handelskammern auffordere, in dieser Sache ihr Gutachten binnen 14 Tagen abzugeben, nach Ablauf dieses Termins aber solle er seinen einschlägigen Bericht vorlegen. — Außerdem wurde der Bericht des Ministers des Innern über die Verwaltung

Italiens, die zugleich dem Kulte einer anderen Göttin dienlich sind, wird zusehends geringer. Sie repräsentiren heute nur mehr die Ausnahmen, die Exzentriker innerhalb eines ehrbaren Standes. Gibt es nicht unter den Advokaten Winkelschreiber, unter den Aerzten Quackalber, unter den Publizisten Revolver-Journalisten, unter den Gelehrten Schwindler, unter den Kaufleuten Betrüger? Und dennoch wird es Niemand wagen, deshalb den Staub zu brechen über den ganzen Stand, ihn auszuschließen aus der bürgerlichen Gesellschaft.

bleiben wir einmal bei den Frauen, denn es handelt sich doch in erster Linie um die Damen vom Theater. Die Liebestränkelei, das „Verhältniß“, der Ehebruch — sie alle werden zumeist in Verbindung mit dem Theater besprochen, die meisten Fälle dieser Art, welche zur öffentlichen Kenntniß gelangen und daher in's Gerede der Leute kommen, hängen mit der Bühne zusammen. Das kommt daher, weil das Theater mit Allem, was damit in Konney steht, der Deffentlichkeit und der allgemeinen Kritik preisgegeben ist. Der Lebenswandel einer Künstlerin vollzieht sich unter der kaltkritischen Beobachtung aller Kästzungen; der Habitus kontrolirt jeden Schritt einer Künstlerin mit den Argusaugen eines besorgten Vormundes, beileibe nicht, um sie auf den Pfaden der Tugend zu erhalten, sondern um der Erste zu sein, der ihren ersten Schritt vom Wege kennt und die Kunde davon hineinzutragen in die Klubs, Cafe's, und wie sie sonst heißen, die Orte, an welchen die männlichen Marschbasen sich versammeln. Freund Nordau hat Recht: das große Publikum, namentlich der männliche Theil, ist den Künstlerinnen gegenüber geradezu niederträchtig gefinnt. Ihr Lebenswandel mag noch so makellos sein, sie werden ihnen dennoch irgend ein Liebesabenteuer andichten; oft damit nicht zufrieden, werden sie dieselben zu

der zu seiner Kompetenz gehörenden Fonds in Verhandlung genommen und billigte die Kommission den ministeriellen Bericht.

Die Frage, wer die Reisefkosten und Diäten solcher politischer oder Finanzbeamten zu tragen habe, welche zu Kommissionsberatungen in Betreff der Regelung des Militär-Mietzinstarifs einberufen wurden, hat bisher öfter zu unangenehmen Kontroversen geführt. Wie Nemz. Hül. erzählt, ist nun zwischen dem gemeinsamen Kriegsminister und den Regierungen beider Staaten der Monarchie das Uebereinkommen getroffen worden, daß die erwähnten Kosten aus der Dotation jenes Regierungszweiges bestritten werden sollen, zu welchem die betreffenden Beamten gehören.

Der Unterrichtsminister hat vor zwei Jahren die Abhaltung von methodischen Konferenzen an den Mittelschulen angeordnet. Aus den Protokollen dieser Konferenzen hat der Minister ersehen, daß sie im Allgemeinen günstig wirkten, daß aber die Lehrkörper der einzelnen Mittelschulen nicht gleichmäßig vorgingen. Um nun die Gleichmäßigkeit sowohl beim Vorgehen der verschiedenen Lehrkörper, wie auch bei der Abfassung der Protokolle zu erzielen, hat der Minister — wie „Kelet Népe“ erzählt — dieser Tage den Betreffenden eine ausführliche Instruktion zugesendet.

Zur Tagesgeschichte.

General Ignatieff weilt dermalen in Berlin, wo er sowohl mit dem russischen Botschafter als mit dem Fürsten Bismarck wiederholt „längere Zeit beisammen blieb.“ Von Berlin soll der General am nächsten Mittwoch nach Paris weiterreisen. Welchen Zweck diese Rundfahrt eigentlich bezieht, verschweigt man russischer Seits bis heute; es heißt, der General gehe nach London, um daselbst den Augenarzt Liebreich zu konsultieren. Was bedeutet aber der mehrtägige Aufenthalt in Berlin und die dasigen offiziellen Unterredungen? Seit wann führt der Weg von Berlin nach London über Paris? Der ehemalige russische Botschafter will offenbar Klarheit darüber erhalten, wessen man sich seitens der Großmächte zu versehen habe, sobald Rußland seine kriegerische Aktion beginnt. Das von englischer Seite proponirte „Probejahr“ für die Türkei findet in Rußland keine gute Aufnahme; das Kabinett von St. Petersburg verlangt stärkere Garantien.

Als einen Gradmesser über Krieg oder Frieden betrachtet man Montenegro. Die Verhandlungen zwischen den Abgesandten des Fürsten Nikita und der Pforte sollen heute beginnen. Ein Diplomat äußerte neulich, Fürst Nikita sei der „Laubfrosch“, an dem man das politische Wetter beobachten könne. Er stehe bekanntermaßen ganz und gar im Solde Rußlands, und wenn er auch zum Frieden die Hand reiche, so werde man es als gewiß ansehen können, daß Rußland jeden, auch den schmalsten Steg zum Rückzuge bereiten wolle, sofern dies nur einigermaßen manierlich geschehen könne. In der That soll der junge Graf Kesselrode, der vor einigen Tagen durch Berlin reiste, sich ganz entschieden friedlich ausgesprochen haben. Rußland, soll er gesagt haben, hätte durchaus keine Eile und werde so leicht nicht aus der Gemeinschaft mit den europäischen Mächten heraustreten. Auch die Reise Ignatieff's wird in manchen Kreisen als ein Krie-

denzsymptom gedeutet, da dieser Mann in Rußland gar nicht zu entbehren wäre, wenn es zum Kriege kommen sollte.

Von anderer Seite versichert man, daß Rußland die überwählten Garantien nur in einer „militärischen Okkupation“ erblicke. „Selbst wenn die Türkei sich heute — wie es den Anschein hat — bereit finden wollte, die gemischte Ueberwachungs-Kommission zuzugestehen, welche die Konferenz vorgeschlagen hat, würde Rußland dies nach den Erfahrungen, die man mit der in Philippopel seit fünf Monaten fruchtlos tagenden Untersuchungs-Kommission gemacht hat, als ungenügend bezeichnen. Eine Abrüstung wird für jetzt als absolut ausgeschlossen bezeichnet und soll übrigens dieser Gedanke auch von gar keiner Seite an Rußland herangetreten sein. Die Konferenzvorschlüge sind ein Minimum, unter welches Rußland nicht hinabgehen kann und woran es sich auch nur so lange gebunden erachtet, als es den Bruth nicht überschritten hat. Wie wenig an eine Abrüstung gedacht wird, mag auch folgendes Detail beweisen: Die in Petersburg stationirten kausatischen Offiziere schickten dem Oberkommandanten der Bruth-Armee ein Glückwunsch-Telegramm, worauf ihnen derselbe auf telegraphischem Wege dankte und die bezeichnenden Worte hinzufügte: „Möge Gott mir das heilige Werk vollbringen helfen, das der Kaiser in meine Hände gelegt.“ So spricht wohl kaum der Kommandant einer Armee, die im Begriffe steht, nach Hause geschickt zu werden.

Aus Belgrad wird vom 4. d. M. gemeldet: Der permanente Skupstina-Ausschuß wird die Finanzgebarung der Regierung während der Kriegperiode prüfen. Sobald der Ferman des Sultans eintrifft, wird die türkische Flage in der Festung aufgehoben und der Frieden mit 101 Kanonenschüssen verkündet. Der Belagerungszustand wird aufgehoben. Die Ausfuhr von Vieh und Getreide ist von heute ab gestattet; die Beamten erhalten vom 1. angefangen wieder vollen Gehalt.

Eine sehr bedeutsame Nachricht bringt uns der Kabel-Telegraph aus Washington vom 4. d. M., worin es heißt: Die demokratische Majorität des Repräsentantenhauses nahm die Resolution an, welche erklärt, daß Tilden und Hendrik 196 Stimmen erhalten haben und als gewählte Präsidenten hätten proklamirt werden müssen. Die Versammlung der demokratischen Deputirten richtete eine Adresse an das Band, in welcher sie gegen die Proklamation der Wahl Hayes' und Wheeler's protestiren. — Das Repräsentantenhaus vertagte sich. Man kann sonach ersten politischen Parteikämpfen in Nord-Amerika entgegensehen und wird die Einföhrung des neuen Präsidenten keineswegs den gehofften durchweg friedlichen Charakter an sich tragen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 5. März.

* Hauptstädtische Finanzkommission. In der heutigen Sitzung dieser Kommission wurden folgende Gegenstände erledigt:

Havas erstattet die Mittheilung, daß die Hauptstadt in der Vaterländischen Sparkasse 47,900 Gulden, in der Hauptstädtischen Sparkasse 36,900 Gulden, in der Gewerbebank 46,000 Gulden und in der „Országos“ 15,700 Gulden placirt habe. Referent meldete, daß bei den genannten Instituten die Gelder sich in vollständiger Sicherheit befinden und im Falle des Bedarfs jederzeit flüssig gemacht werden können; bezüglich der bei der Volksbank placirten 184,000 Gulden könne er keine Aufklärung geben, da der Stand der Masse unbekannt sei. Der Oberfiskal wird aufgefordert, in dieser Angelegenheit baldigt Bericht zu erstatten. — Die Witwe Peter Kiffes schuldet für einen von ihrem verstorbenen Gatten in Steinbruch angekauften Grund 1696 Gulden und bittet nun, diese Summe in Raten zu 400 Gulden abtragen zu dürfen; zugleich ersucht dieselbe, daß der betreffende Grund auf ihren Namen umgeschrieben werde. Erstes wird genehmigt; letzteres geschieht erst, wenn die Schuld gänzlich getilgt ist. — Der Weinhändler J. Laposy hat von der Kommune zwei Gründe in Steinbruch um 3500 Gulden gekauft und bereits 2119 Gulden gezahlt — bittet, die Hauptstadt möge ihn gegen Rücknahme des kleineren Grundstückes von der weiteren Zahlung entheben. Die Kommission genehmigt das Ansuchen nicht, sondern beschließt, Laposy aufzufordern, gegen Bewilligung gewisser Konzessionen die Restsumme in Raten abzutragen. — Das alte Ringelpiel-Lokale wird der Reichs-Denkmal-Kommission behufs Durchführung ihrer Arbeiten auf zwei Jahre zur Benützung überlassen.

Zu einer ziemlich erregten Debatte gab der Bericht des Alexander Havas bezüglich der Devastation der Hauptstädtischen Forste Veranlassung. Havas meldet, daß die Waldstreu namentlich in den Dnper Wäldern erschreckende Dimensionen angenommen haben; es wird daselbst geplündert und gestohlen, ohne daß man diesem Treiben Einhalt thun könnte, da zur Bewachung des ausgedehnten Territoriums bloß fünf Waldhüter zur Verfügung stehen. Er habe an den Magistrat bereits 145 diesbezügliche Anzeigen erstattet und wenn man nicht werthvolles Eigenthum der Kommune zu Grunde gehen lasse wollen, müssen da rasche Maßregeln ergriffen werden. Es entspinnt sich nun eine längere Diskussion, an welcher Havas, Busbach, Harris, Szarvasi, Fuchs, Szamán, Schweiger, Markus und Kiss theilnehmen, und in deren Verlaufe sämmtliche Redner betonen, daß die Regierung, welche bei der Uebernahme der hauptstädtischen Polizei auch 19 Ueberreiter miterhalten habe, verpflichtet sei, das Eigenthum der Kommune auch in den Extravillan-Gegeuden zu schützen. Wenn die Regierung — wie dies Havas meldete — die Antwort ertheilte, „der Staatspolizist sei kein Feld- und Waldhüter“, so möge sie in sonstiger Weise dafür Sorge tragen, daß die Feldpolizei in energischer Weise gehandhabt werde. Schließlich wurde einstimmig ein Antrag Ignaz Havas' angenommen, das Ministerium des Innern in einer Repräsentation zu ersuchen, der Hauptstadt von den übernommenen 19 Ueberreitern entweder eine gewisse Anzahl zur Verfügung zu stellen, oder den hierfür entfallenden Betrag zurückzuerstatten; zugleich wird auf Antrag Szarvasi's vom Municipalausschuße ein Nachtragkredit von circa 2000 fl. verlangt, welcher bis zur Austragung dieser Angelegenheit zur Durchführung der momentan unaufschiebbaren Maßnahmen zu verwenden sei.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die bereits wiederholt ventilirte Frage der Besteuerung fremder Geschäftskleute, in welcher Angelegenheit auch ein Gutachten der Handels- und Gewerbekammer eingeholt wurde. Die Kommission faßte heute folgende Beschlüsse: Ein gebauter Cirkus ersten Ranges habe monatlich an die Kommunkasse 150 fl. zu zahlen; Menagerien, falls der höchste Entreepreis 50 Kreuzer nicht übersteigt, 20 fl., und falls das Entree höher ist, 50 fl. Singspielhallen zahlen monatlich 30 fl., und falls die Produktionen kürzere Zeit währen, täglich 1 fl. 50 kr.; Hippodrome, Panoramás, kleinere Cirkus, wie Schaufstellungen in Buden überhaupt, monatlich 10—20 fl.; Agenten, welche Waaren in Hotels feilbieten, haben monatlich 10—30 Gulden zu zahlen; für ambulante Magazine und sind (nach dem Vorschlage der Kammer) im vierten und

Verbrecherinnen stampeln. Wie oft ist es mir während meiner journalistischen Thätigkeit begegnet, daß solch ein armes, von Gerüchten gequältes Wesen zu mir aufs Bureau kam, zitternd und weinend vor Aufregung und mit erhobenen Händen bittend, ich solle durch eine in seinem Namen verfaßte Erklärung dem Geklatsche ein Ende machen! Nur Wenige besitzen die Kraft, sich mit dem Bewußtsein der Fleckenlosigkeit zu begnügen. Die Sünde des Weibes, das nicht auf dem Theater steht, bleibt oft — wie oft! — verborgen. Es blickt mit Veringschätzung, mit Verachtung auf das Mädchen hinab, das mit den wenigen Gulden seiner Säge eine Familie erhält. Seien wir aufrichtig. Diese Anderen, sie sündigen nicht weniger als Jene; aber sie leben vom Mangel an Beweisen

Es ist also kein sozialer Krebschaden, keine Auflehnung gegen die Gesellschaft, keine Abnormität, was man eine Theaterere zu nennen pflegt. Es gibt hier glückliche, es gibt unglückliche Ehen — gerade so, wie unter Leuten, die nicht dem Theaterstande angehören. Wäre es nöthwendig, dies erst zu beweisen, ich könnte Beispiele in schwerer Menge aufzählen, könnte auf Throne, auf hohe Ständespersonen deuten. Gekrönte Häupter, Fürsten, Generäle haben Theater-Prinzessinen zu sich erhoben; viele genießen des ehelichen Glückes noch jetzt in vollen Zügen, viele sind unglücklich geworden und es ist noch sehr die Frage, ob sich die Verhältnisse mit Frauen gleichen Ranges anders gestaltet hätten. Darum sei man vorsichtig. Wenn eine Mauthschelle aus dem Ankleidezimmer einer Sängerin wirklich durch ganz Europa klatscht, hat man noch nicht das Recht, einen Stand in Bausch und Bogen zu verdammen, aus der Gesellschaft auszuschließen. In Paris mag das geschehen; anderwärts und namentlich bei uns geschieht das nicht. Noch Eins: man trenne Paris von

seinen Journalen, welche den Skandal kultiviren. Leider sind es die Letzteren, welche sowohl in Paris wie im Auslande am meisten gelesen werden. Wer Paris nach den pikanten Entresfillets des „Figaro“, „Gaulois“, „Petit Journal“ beurtheilen wollte, der müßte in der That nach der landläufigen deutschen Auffassung in der französischen Hauptstadt den Höllenpfehl aller Laster erblicken. Paris ist aber nur Weltstadt — nicht besser, nicht schlechter, als irgend welche Großstadt, am allerwenigsten aber unmoralischer, als welche andere Millionenstadt immer. Die Mitarbeiter der bezeichneten Journale, die fremden Sittenschilderer, sie leben alle auf den Boulevards, nicht in der Familie. Das Familienleben aber ist nur schön, nicht pikant genug für die Schilderung. Darum hören wir nur selten oder nie von dem innigen, entwickelten Familienleben des Franzosen erzählt; wir werden schadlos gehalten durch eine Aventure der Mademoiselle Théo, durch eine unpatriotische Rede Offenbach's und dergleichen. Nach diesen Historietten hat man sich dann ein Bild der Weltstadt entworfen; geht aber hin nach dieser Stadt, sehet zu, wie sie rastlos forschet, arbeitet und wächst, vor Allem: wie sie das Weib hochachtet. Und weil ich dieses weiß, darum erlaube ich mir einige bescheidene Zweifel dagegen, ob denn „ganz Paris“ so grausam gegen das Weib auf dem Theater ist. Wenn Alexander Dumas Paris ist, dann sind meine Zweifel unberechtigt. Aber er ist es nicht, er ist bloß der geistvollste Anwalt des gefallenen Weibes, und seine Plaisoyers machen den größten Lärm, so daß die Meinung des wirklichen Paris übertönt wird. Die französische Auffassung von der Ehe ist nicht in den Dramen des jüngeren Dumas, sondern in dem köstlichen Buche Michelet's niedergelegt. Der Unterschied zwischen den Beiden

aber ist so groß, daß die Sprache verlegen wird, ihn genau zu bezeichnen.

Der Gegenstand, mit welchem wir uns diesmal beschäftigen, ist so bedeutsam, so vielfach ausgreifend nach allen Seiten des Lebens, daß wir unwillkürlich den Irrgängen folgen, auf welche uns das Nachdenken über das Thema führt. Man verzeihe uns deshalb die Seitensprünge, wir kehren immer wieder zum Ausgangspunkte zurück: zur Theater-Ehe, zur sozialen Stellung des Schauspielers, sofern er ein Künstler ist.

Resumiren wir: Theater und Ehe sind in ihrer Verbindung nicht Mörder des häuslichen Glückes. Das Weib auf der Bühne ist darum, weil es auf dem Theater steht, nicht besser, nicht schlechter, nicht gesellschaftsunfähig geworden. Es ist ein Vorurtheil, daß bloß die Sünde und niemals die Tugend hinter den Coulissen bestehen könne. Nicht der Umstand, daß die Frau dem Theater angehört oder angehört hat, zerstört viele von der Bühne weg geschlossenen Ehen, sondern dieselben Ursachen walten hier verderblich, wie bei anderen Ehen, die in keinerlei Zusammenhang mit der Coullissenwelt stehen.

Darum bleibt es aber immer noch eine offene Frage, ob man seinem Freunde rathen soll, eine Theaterprinzessin zu heirathen

Diese Bemerkungen wollte ich in Ihrem Blatte vorbringen, denn es schien mir, als ob die Schilderung der Pariser Auffassung durch unseren Kollegen Nordau Vorurtheile frisch erwecken könnte, die in demselben Maße verschwinden, als sich der Charakter der Theater und der Künstler stabilisirt.

Nichts für ungut Ihrem ganz ergebenen

Quidam.

Zudapest, Dienstag

hinfsten Bezirke monatlich 80 fl., in den übrigen Bezirken 50 fl. zu entrichten; zugleich haben die Eigentümer dieser Magazine einen Gewerbeschein zu lösen; für offene Lichteizitationen und freiwillige Ausverkäufe sind nach jeder Deffnung (Thüre oder Fenster) auf die Gasse 80 fl., und für jede auf den Hof gehende Deffnung 30 fl. zu zahlen. (Die Handels- und Gewerbekammer hatte für je eine Straßenöffnung nur 50 fl. beantragt.)

Die hauptstädtische Reorganisations-Kommission legte in ihrer heutigen Sitzung die Revision des Statutes fort. Beim §. 77 entspann sich eine Diskussion darüber, ob der Bürgermeister oder der Magistrat als das Exekutivorgan für die Durchführung der Verordnungen der Regierung und der Beschlüsse der Repräsentanz zu gelten und die Verantwortung zu tragen haben. Für jede der beiden Möglichkeiten wurden eine Reihe von Motiven ins Feld geführt. Die Majorität der Kommission beschloß, daß der Bürgermeister sowohl wie der Magistrat im eigenen Wirkungskreise für die Durchführung der Regierungsverordnungen Sorge zu tragen haben und für die gesetzmäßige Exekutive verantwortlich seien. Der §. 82 wird dahin modifizirt, daß die Geschworenen, welche bisher durch die Wahlbürgerchaft gewählt wurden, gleich den Bezirksvorstehern aus den Wahlbürgern der betreffenden Bezirke durch den Municipalausschuß gewählt werden. Die übrigen zur Berathung gelangten Paragraphen wurden theils unverändert belassen, theils stillschweigend oder im Sinne früherer Beschlüsse modifizirt.

Die Liquidations-Kommission für die Hauptstadt hielt heute Nachmittags unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Rath ihre konstituierende Sitzung ab. Bekanntlich wurden für die fünf Steuerbezirke der Hauptstadt dreizehn Kommissionen gebildet, deren Aufgabe es ist, die seit Jahren aufgehäuften Restanzen theils zu purifiziren, theils einbringlich zu machen. Jede Kommission besteht aus einem Präses, zwei ordentlichen und zwei Ersatzmitgliedern. Die Kommission beschloß, ihre Thätigkeit am 15. März zu beginnen und ihre Amtsstunden regelmäßig am Vormittag abzuhalten. Als Amtsstofale wurden festgesetzt: für den ersten Bezirk ein Zimmer im Gebäude der Wasserstädter Bezirksvorsteherung; für den zweiten Bezirk im Altköner Steueramte; für den dritten Bezirk im alten Stadthause; für den vierten Bezirk die Steueramts-Lokalitäten; für den fünften Bezirk die Lokalitäten im Josephstädter Steueramte und ein Gewölbefokale im Mendlschen Hause in der Josephstadt.

Für die nächste Generalversammlung des hauptstädtischen Municipal-Ausschusses, welche am 7. d. M. stattfindet, stehen folgende wichtige Gegenstände auf der Tagesordnung: Bericht des Kandidations-Ausschusses über die Kandidation der Mitglieder des zu entsendenden Liquidations-Ausschusses bezüglich der Abwicklung der städtischen rückständigen Aktforderungen. Präsidialvorlage über die Zusammenstellung der Dienstesliste der Mitglieder der Expropriations-Jury. Zuschrift des hauptstädtischen Verwaltungsausschusses betreffend das Ministerial-Reskript bezüglich Regelung des Wirkungskreises des hauptstädtischen Municipalrats auf dem Gebiete des Volksunterrichts. Magistratsvorlage bezüglich der Wahl von Vertrauensmännern in die Steuerbemessungs-Kommissionen, ferner in Angelegenheit des Prozesses Benvenisti. Schreiben des Fürstprimas betreffend die Beziehung der Altköner Pfarre. Bericht der Subventions-Kommission betreffend die Unterstüßung mehrerer Wohlthätigkeits-Institute. Vorlagen der Baukommission und des Magistrats bezüglich des G. Sigl'schen Gesuches um Genehmigung einer Pferdebahn in seinem Establishement, ferner bezüglich des G. Weikum'schen Projektes zur Verbindung der Margaretheninsel mit der Brücke.

Vertrauensmänner für Steuerbemessungen. Bisher hatte die Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses zu jeder Steuerbemessungs-Kommission zwei ordentliche Mitglieder und zwei Ersatzmänner zu ernennen. Nach §. 20 des neuen Steuer-Manipulations-Gesetzes hat die Generalversammlung als Gemeindevertretung zu jeder Steuerbemessungs-Kommission nur zwei Vertrauensmänner zu ernennen, welche die nöthigen Aufklärungen zu ertheilen haben, aber kein Stimmrecht besitzen. Da die Steuerbemessungs-Kommissionen demnächst zusammentreten werden, so beantragt der Magistrat, daß die nöthigen Vertrauensmänner schon in der am Mittwoch stattfindenden Generalversammlung ernannt werden mögen.

Steuer-Bemessung. Das hauptstädtische Steuer-Rechnungsamt hat die Luxus-Steuer, die Erwerbsteuern 1. und 2. Klasse, so wie die Grundsteuer pro 1877 in folgender Weise bemessen, und dem königlichen Steuer-Inspektor zur Ueberprüfung vorgelegt:

Luxus-Steuer für die ganze Hauptstadt: Nach 866 männlichen Dienstboten 4998 fl.; nach 456 Billards 11,190 fl.; nach 240 Spielzimmern 7200 fl.; nach 848 Wagen 22,455 fl.; nach 1009 Pferden 10,090 fl.; zusammen 55,933 fl. in 3419 Posten. — Staatssteuer nach 381 Tagelöhner 708 fl.

Erwerbsteuern 1. und 2. Klasse. Innere Stadt: 1. Klasse 22,131 fl. 10 kr., Parteien 8025. 2. Klasse 2507 fl., Parteien 806. — Leopoldstadt: 1. Klasse 24,854 fl. 30 kr., Parteien 9423. 2. Klasse 1334 fl., Parteien 411. — Josephstadt: 1. Klasse 64,220 fl. 30 kr., Parteien 21,756. 2. Klasse 4424 fl., Parteien 1690. — Franzstadt: 1. Klasse 24,854 fl. 50 kr., Parteien 8764. 2. Klasse 1736 fl., Parteien 612. — Pestung: 1. Klasse 2596 fl., Parteien 994. 2. Klasse 451 fl., Parteien 138. — Wasserstadt: 1. Klasse 13,301 fl. 10 kr., Parteien 4793. 2. Klasse 1823 fl., Parteien 593. — Taban: 1. Klasse 13,805 fl. 10 kr., Parteien 4755. 2. Klasse 1757 fl., Parteien 819. — Christinenstadt: 1. Klasse 5080 Gulden, Parteien 1880. 2. Klasse 1140 fl., Parteien 462. — Landstraße: 1. Klasse 5691 fl. 10 kr., Parteien 2048. 2. Klasse 442 fl., Parteien 205. — Neufist: 1. Klasse 5164 fl. 40 kr., Parteien 1892. 2. Klasse 950 fl., Parteien 474. — Alföld: 1. Klasse 15,900 fl. 40 kr., Parteien 5199. 2. Klasse 2105 fl., Parteien 1062. — Theresienstadt: (Vom Haus-Nr. 1041 bis Nr. 1300), 1. Klasse 11,252 fl. 40 kr., Parteien 3888. 2. Klasse 480 fl., Parteien 143. — Zusammen Erwerbsteuern 1. Klasse 206,800 fl. 70 kr. und 73,417 Parteien; Erwerbsteuern 2. Klasse 19,149 fl. und 7415 Parteien. (Die Bemessung für die Theresienstadt ist noch nicht ganz beendet und dürfte zu der erwähnten, bereits beendeten Bemessung von Nr. 1041 bis Nr. 1300 noch die Summe von circa 80,000 fl. kommen.)

Haussteuer: Zweiter Steuer-Bezirk, Staats-

steuer 17,219 fl. 28 kr., Kommunalsteuer 4304 fl. 82 kr., Parteien 1940. — Dritter Steuer-Bezirk, Staatssteuer 6263 fl. 1 kr., Kommunalsteuer 1565 fl. 75 kr., Parteien 155. — Vierter Steuer-Bezirk, Staatssteuer 7890 fl. 48 kr., Kommunalsteuer 1972 fl. 62 kr., Parteien 1428. — Fünfter Steuer-Bezirk, Staatssteuer 6274 fl. 98 kr., Kommunalsteuer 1568 fl. 75 kr., Parteien 1986. — Zusammen Staatssteuer 37,647 fl. 75 kr., Kommunalsteuer 9411 fl. 64 kr., Parteien 5509.

Die Summen sämtlicher Steuergattungen zusammen ergeben an Staatssteuern 320,238 fl. 45 kr., an Kommunalsteuern 9411 fl. 94 kr., und die Zahl sämtlicher Posten und Parteien beläuft sich auf 90,141 fl. — Die Kommunalsteuern nach der Luxus- und der Erwerbsteuer 1. und 2. Klasse wird erst nach erfolgter Genehmigung der Staatssteuer-Bemessung bemessen werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 5. März.

Se. Majestät der König hat für die durch eine Feuersbrunst verunglückten Bewohner von Gerlesdorf (Bisepf Komitat) den Betrag von 300 fl. gespendet.

Auszeichnung. Die Königin hat das ihr von der Temesvárer Kommunal-Lehrerin Fräulein Carina Schröter überreichte Werk: „Die Schul-Sparfassen vom Standpunkte der Pädagogik und National-Ökonomie“ für ihre Privat-Bibliothek angenommen und der Verfasserin im Wege des Unterrichts-Ministeriums ein Medaillon übersenden lassen.

Der Kardinal-Fürstprimas Simor hat den Pensionsfond für die in Ruhestand tretenden Priester der Graner Erzdiözese mit zwanzigtausend Gulden bedacht.

Der Gegner Hermann Weißberger's in jenem Duell, welches bekanntlich für Weißberger einen tödlichen Ausgang nahm, war nach einer Mittheilung des „Pesti Napl.“ der Reserve-Lieutenant und Honorar-Obernotär des Honter Komitates, Oskar Ivánka. Es wurden zwei Kugeln gewechselt, und beim zweiten Schusse sank Weißberger todt zu Boden. Ivánka hat sich von Spolyás entfernt. Die Sekundanten wurden vom Untersuchungsrichter bereits verhört. Weißberger war Honvéd-Lieutenant, vor einigen Jahren Komitats-Vize-notär, jetzt aber Advokaturgehilfe.

Die Nachrichten bezüglich der russischen Wählerereien in Munkács, sowie die Mittheilung, daß Ministerialrath Jekelafussy daselbst als Regierungskommissär erwartet werde, werden vom Obergespan des Bezirger Komitates als unrichtig bezeichnet und die Meldung, daß die Brücken und Durchlässe auf der nach Galizien führenden Straße aus strategischen Gründen an Unternehmer zur raschen und gründlichen Reparatur gegeben wurden, wird dahin richtig gestellt, daß dies eine im Budget pro 1877 vorhergesehene Maßregel sei, welche alljährlich durchgeführt wird.

Polizeinachrichten. Da über die Unsicherheit im Extravillan häufig geklagt und namentlich auf der Strecke von der unteren Verbindungsbrücke bis Steinbruch häufig Fuhrwerke angehalten und beraubt werden, so haben gestern in den frühen Morgenstunden mehrere herrittene Patrouillen unter Leitung der Kommissäre Peter Horváth, Paul Nagy, Bölzer und Hartl die auf dieser Strecke gelegenen Baracken durchsucht und über vierzig arbeitsschlechte, jämmerlich zerlumpte Brückenbauer Arbeiter (darunter zwanzig Italiener) aufgegriffen, die beim Anblick der Patrouille Fluchtversuche machten. Unter den Italienern ist auch ein bekannter Einbrecher Namens Adolff aufgegriffen worden, welcher mit dem kürzlich hier in der Fuchs'schen Wechsellube (Landstraße) beim Einbruch betretenen Fräulein zwanzig Jahre Kerkerstrafe in Capodistria abgehüßt hatte. Die meisten der bei dieser Streifung Eingezogenen werden, bis auf einige sehr Verdächtige, abgehoben. — Die „Pannonia“-Dampfmühle besitzt in der Fabrikengasse (im Podmaniczky'schen Hause) ein Vorrathsmagazin. Die drei Tagelöhner Seemann, Mátér, La und Neumann haben nach einem Eisenabdruck sich einen Schlüssel zu dem Magazin anfertigen lassen, welches sie gestern früh aufsperrten und dann 27 Säcke Mehl im Werthe von 560 Gulden fortführten. Noch gestern Mittags wurden die Diebe sammt dem gestohlenen Mehl aufgegriffen. — Auf der Diner Landstraße wurde vorgestern Abends die sechsjährige Esther Feigl'stock, Tochter des Habernhändlers Adolph Feigl'stock (Frühlingsgasse Nr. 121 wohnhaft), von einem Kaffuhrwerke überfahren und am linken Fuße gefährlich verletzt. Der Kutcher Anton Wandel wurde verhaftet, festgenommen und der Behörde eingeliefert. — Drei Gauner, nach Art der Fleischerhände gekleidet, welche mit einem bekannten Holz- und Kohlenwagen fuhren, haben am 2. d. M., Abends, vom Wagen des in der Palatingasse wohnhaften Expediteurs Ignaz Weiß einen Ballen Schuhmachergarn im Werthe von 190 Gulden gestohlen. Soviel bisher erhoben werden konnte, fuhr die Gauner über die Margarethenbrücke nach Pest.

Übermals eine Hinrichtung in Wien. Das am 27. Januar 1877 vom Wiener Schwurgerichte für den Muttermörder Raimund Hackler gefällte Todesurtheil langte heute befristigt herab und wurde Mittags um 12 Uhr von einer Gerichts-Kommission dem Inquisiten verkündet. Der Verurtheilte benahm sich vollkommen apathisch, nur eine flüchtige Röhre färbte seine Wangen. Es wurde seine Abführung in die Armenjünder-Zelle verfügt. Die Urtheilsvollstreckung erfolgt morgen (Dienstag) um 8 Uhr früh im sogenannten „Galgenhose“ des Landesgerichtes durch den hiesigen Scharfrichter Willenbacher.

Plumper Schwindel. Ein spanischer Kapitän bot mehreren Budapester Bürgern in anonymen Briefen einen Schatz von 4 Millionen Francs an, wenn sie ihm bloß einige tausend Gulden nach Madrid schicken wollten, damit er aus dem Gefängniß entkommen und nach Ungarn

reisen könne. In den betreffenden Briefen behauptet der Kapitän, daß er Sekretär der Erz-Königin Isabella war und auf deren Befehl den fraglichen Schatz in einer Entfernung von ungefähr zwei Kilometern vom Wege, der von Pest nach Ofen führt, vergraben habe. Die betreffende Stelle ließ er seinerzeit photographiren. Die Geldsendungen seien an seinen Bedienten zu richten, damit die Polizei von der Sache nichts erfahre. — „Hon“ macht zu diesem plumpen Schwindelversuche die Bemerkung, daß der angebliche Kapitän offenbar nie in Budapest war und daß er demnach alle Ursache habe, sich vor der Polizei zu hüten; gewiß werde sich in Budapest Niemand finden, der dem Manne auf den Leim ginge.

Eine neue Räuberbande hat sich im Bihar Komitate gebildet, was in einem großen Theile jenes Komitates allgemeinen Schrecken erregt. Sie überfiel am 25. v. M., Abends 8 Uhr, 18 Mann stark, das Haus des herrschaftlichen Beamten Peter Reke in Székelyhid. Reke wurde gebunden und einer der Räuber versetzte ihm mit dem Gewehr einen Stoß in die Brust, wobei er ausrief: „Erinnerst Du Dich, daß Du mich einst mit Deinem Gesäß auf den Kopf schlugst?“ Die Räuber nahmen ungefähr 3000 fl., zumeist in Gold und Silber, dann was an Waffen und Munition im Hause zu finden war, mit sich und verließen darauf ungestört das geplünderte Haus.

Ver einsnachrichten.

(Die Gesellschaft der ungarischen Schriftsteller und Künstler) hielt gestern Nachmittags ihre ordentliche Jahres-Generalversammlung ab. Derselben präsidirte der Klub-Präsident Eduard Szjiliget und gelangte als erster Gegenstand der Tagesordnung der Jahresbericht zur Verlesung. Nach diesem ist die im Vorjahre angelegte Idee eines Schriftsteller-Pensions-Instituts beinahe zur vollständigen Reife gediehen und werden die eben durchberathenen Statuten demnächst einer außerordentlichen Generalversammlung vorgelegt werden. Die Bewegung zur Gründung der „Pesti-Gesellschaft“ nahm auch aus dem Klub ihren Anfang. Die Socien erfreuten sich großer Theilnahme und wirkte an einer, die zu Gunsten der türkischen Vermundeten und des zu freirenden Pensions-Instituts veranstaltet wurde, auch Franz Lipt mit. (Die Generalversammlung beschließt, dem Meister noch ihren Dank brieflich auszudrücken.) Die Zahl der Mitglieder stieg von 278 auf 312, der Werth der Einrichtung beträgt laut Inventar 4000 fl., die Gesamt-Einnahmen betragen 9958 fl., die Ausgaben 8903 fl., daher hat die Gesellschaft einen Kassereis von 1055 fl. Die Neuwahl der Funktionäre ergab folgendes Resultat: Präsident Eduard Szjiliget; Vizepräsidenten: Dr. Peter Hatala, Nikolaus Fekeli; Sekretär: Thomas Szana; Kassier: Joseph Benedek. In den Ausschüß wurden gewählt: Kornel Abrányi jun., Alexander Balázs, Béla Veresényi, Dr. Alexander Dárday, Johann Freskay, Madár György, Emerich Halász, Moriz Józai, Johann Janó, Joseph Komócsy, Eduard Kvaszay, Franz Lipt, Franz Náday, Emerich Nagy, Lehel Odrý, Eduard Paulay, Anton Szpos, Koloman Tórs, Eduard Ujházy, Graf Géza Zichy.

(Im Theresienstädter Kasino) hält Professor Dr. Paul Hoffmann am Donnerstag, den 8. März, Abends 7 Uhr, in Angelegenheit des „gegenwärtigen Standes unserer ethischen Rechte und der diesbezüglichen wünschenswerthen legislativen Verfügungen“ einen Vortrag.

(Der Landesverein ung. Hausfrauen) hält Sonntag, am 18. d., Vormittags 10 Uhr, im Saale des neuen Rathhauses, Leopoldgasse, 1. Stock, seine ordentliche Jahresversammlung ab. Tagesordnung: Eröffnungsrede des Präsidenten, Jahresbericht des Ausschusses, Prüfung der Kassengebarung, Wahl von Ausschußmitgliedern, etwaige Anträge.

(Der Josephstädter Klub) hielt gestern Nachmittags unter dem Vorsthe Stephan Nagy's seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Klub besitz, wie wir dem Rechenschaftsberichte entnehmen, 246 Mitglieder. Bei der Wahl des Bureau's wurde Moriz Józai zum Ehrenpräsidenten und Béla Wodjauer zum Präsidenten gewählt und die übrigen Funktionäre wiedergewählt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Lipt's „heilige Elisabeth“.) Heute Abend öffneten sich die Pforten des großen Redoutensaales und ein zahlreiches Publikum strömte in denselben, voll gespannter Erwartung und hochgradiger Empfangsfreudigkeit. Diese Stimmung war eine sehr berechtigte. Man hatte eine Aufführung des lange nicht gehörten Lipt'schen Oratoriums „Die Legende der heiligen Elisabeth“ unter des vielbewunderten Meisters persönlicher Direktion zu gewärtigen. Der Titel des Werkes gemahnt uns an eine schöne, längst vergangene Zeit. Es war im August des Jahres 1865, als wir dieses Oratorium, Lipt's größtes und gehaltreichstes Werk, zum ersten Male in unserer Stadt hörten. Unsere musikalischen Kreise waren bazumal in Aufregung, denn sie feierten das fünf- und zwanzigjährige Jubiläum des Bestandes unseres Konservatoriums mit einer glänzenden Aufführung dieser Legende. Die Naktinsky und die Pauli, noch unvergessene Helden unserer Oper, Köhleggi, Bignio und Thahs fangen die Soli. Der Zug des Herzens, der künstlerische Wandertrieb, ein tüchtiges Geschick und der unerbittliche Tod haben die Garde von bazumal zerstreut. Bloß den wackeren Köhleggi fanden wir heute wieder in den Reihen der Mitwirkenden und wir sandten ihm einen heimlichen Gruß der Erinnerung zu. . . . Und nun zum heutigen Abend. Das Konzert war auf 7 Uhr angekündigt und begann deshalb um halb 8 Uhr. Man muß sich nachgerade an solchen Wartesold bei uns gewöhnen. Das Podium der Mitwirkenden war tief in den Saal hinausgerückt, denn außer dem Chor und Orchester des Nationaltheaters mußten dort die Mitglieder des Lipt-Vereins und die Zöglinge des Konservatoriums placirt werden. Die Massen, welche solchergestalt aufgeboten

waren, repräsentierten ein überaus stattliches Kontingent das gewillt war, dem Stabe des Abbé zu folgen. Sein Dirigentenpult war unfehlbar geworden unter den Blumen-, Kranz- und Lorbeerpenden, mit welchen dasselbe geschmückt erschien. Gegen halb 8 Uhr erschien der streng geschmückte Kopf Lichts vor den Augen des Publikums, bald darauf der Abbé ganz in seinem interessanten Habit. Das Orchester gab Tusch, die Mitwirkenden und das Publikum erhoben sich und eine donnernde Applauswelle durchdrang den Saal. Es begann die Aufführung des Oratoriums. Man erlöst es uns wohl, dieses grandios konzipierte Werk heute neuerdings kritisch zu würdigen. Wer wüßte es denn nicht unter Denjenigen, die sich für Musik und Kunst interessieren, daß diese „Elisabeth“ Alles überbietet, was je in der Tonmalerei geleistet wurde? Die stramm geschlossenen Chöre, die eingestreuten Blüthen kirchlicher Romantik, sie wurden schon bewundert und bekräftigt bis zum Uebermaß. Und endlich, welcher Musiker hätte die Frage noch nicht vernommen, ob diese Komposition nicht das kirchliche Gegenstück des „Tannhäuser“ sei? Nicht der gemeinsame Ort der Handlung, die Wartburg, erweckt diese Ideenverbindung; die Familien-Neulichkeit der Musik ist's, die uns darauf führt. Nicht belogte die Christianisierung des Wagnerthums... Von besonderem Interesse war uns heute, den Meister wieder einmal als Dirigenten zu beobachten. Sein Dirigieren ist eine Rhapsodie an sich. Jetzt sittet jede Faser in ihm, er bewegt den ganzen Körper konvulsivisch, und laut tönend fällt der Taktstab auf den Rand des Pulses. Dann plötzlich scheint er völlig abwesend zu sein; apathisch ruht der Arm auf der Partitur, der Blick ist unverwandt auf die Noten gerichtet, Chor und Orchester arbeiten führunglos weiter. Und das wechselt so von zehn zu zehn Minuten. Für den Beobachter ist das merkwürdig, die Mitwirkenden aber muß es notwendig zur Verzweiflung treiben. Manchmal schien uns, als ob die Sänger und Spieler heute von diesem gelinden Entsetzen beherrscht waren, aber nur manchmal. Die Aufführung war im Großen und Ganzen eine sehr würdige. Den Chören insbesondere machen wir unser Kompliment. Die Damen Tannner und Kádány, sowie die Herren Kószegi, Dóry und Láng verdienen alle Anerkennung für die Hingebung an das Werk. Das Konzert, welches zu Gunsten des Konservatoriums ein nettes Sümachen abgeworfen haben muß, endete ungewöhnlich spät.

* In der Landes-Theaterschule gab es heute eine Matinée, welche von einem ebenso zahlreichen, wie distinguirten Publikum besucht war. An hervorragenden Persönlichkeiten bemerkten wir den Minister Tresort, Ministerialrath Kárfy, Baron und Baronin Gótscheim-Gyulai, Moriz Jókai und Frau Jókai, ferner mehrere Mitglieder des Nationaltheaters und des Abgeordnetenhauses und viele bekannte Vertreter und Vertreterinnen der Geburts- und Geistesaristokratie. An Interesse gewann die heutige Produktion der Glean dadurch, daß bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal ein Versuch mit dem Volkstheater gemacht wurde. Derselbe gelang aber nicht ganz, denn die Opern-Gewinn-Gebühre Kármay (IV. Klasse) trug die Volkslieder der Solbos als Marscha in „Uderlak“ wohl korrekt vor, bot aber eine nur schwache schauspielerische Leistung; hingegen sah und hörte sich Wilhelm W. in der Rolle Tamás's bereits ziemlich gut an. Von den übrigen Opernzöglingen zeichnete sich auch diesmal die Abiturientin Hermine Böli durch den brillanten Vortrag des Ardiischen Jahreszeiten-Walters aus, während Paul Hegyesi (II. Klasse) und K. u. f. (III. Klasse) kräftige und bildungsjähige Stimmen ertönen ließen. Unter den Zöglingen des Schauspiels machte sich auch heuer am meisten bemerkbar Emilie Marfuss, die seit der letzten Zöglingproduktion erhebliche Fortschritte gemacht hat, und Helene Keller, die eine gute Heroine zu werden verspricht. Von dem männlichen Nachwuchs der Schauspielschule ist nichts Besonderes zu melden, es sei denn, daß unter den Erstjährigen ein sehr jugendlicher Graf Festetics unter dem Namen „Tolnai“ durch sein ungekünsteltes Pathos auffiel. Nicht unerwähnt mag es schließlich bleiben, daß das Programm, in welchen zwei Partien von alten, halbvergessenen Hegebüchischen Dramen vorkamen, nicht glücklich zusammengestellt war und daß eine geringere Liberalität in der Kartenausgabe oder wenigstens eine Kontrolle der Eintrittskarten angezeigt wäre, denn man muß wirklich die lebenswürdige Geduld des Landeskommandirenden und seiner Gattin besitzen, oder zum Mindesten ein direktes persönliches Interesse an den Glean haben, um es in dem überfüllten Saale stehen zu lassen zwei volle Stunden auszuhalten.

* Das Gastspiel der „Römischen Oper“ bringt übermorgen (Mittwoch) „Maria, die Regimentstochter“ und Donnerstag zum Benefice der Frau Charles-Hirsch Suppe's „Schöne Galathea“ mit Herrn Hirsch als „Widas“.

* Im Hermann-Theater gelangt Freitag die Elmatische Posse „Der Teufel im Kloster“ zur ersten Aufführung.

* Ein hochinteressantes Konzert, bei welchem Franz Liszt, bevor er die Hauptstadt verläßt, zum letzten Male öffentlich spielen wird, findet am 10. d. M. hier statt. Das Reinerträgniß ist vier Wohlthätigkeitsvereinen gewidmet. In dem Konzert, welches im großen Redoutensaal stattfindet, werden auch die F. Kammerfängerin Frau Louise Dufmann, ferner die geniale Pianistin Frau Menzies-Popper, sowie der Cellist D. Popper mitwirken. Karten für dieses Konzert sind in den Musikalienhandlungen von Roszandgyi und Komp., Friedrich Pirziker und Laborsky und Parsch zu haben.

* Montag, den 12. d. M., Abends 7 Uhr, findet im Saale des Vereins der Musikfreunde ein Konzert des Pianisten Julius Mayer (Schülers des Prof. Sch.) statt. Das Programm ist ein sehr gewählt und interessantes.

nisten Julius Mayer (Schülers des Prof. Sch.) statt. Das Programm ist ein sehr gewählt und interessantes.

* Mittwoch, am 7. März, Abends halb acht Uhr, findet im kleinen Redoutensaal ein Konzert des Violin-Virtuosen Pablo de Sarasate und des Pianisten Anton Door statt. Das Programm ist folgendes: 1. Beethoven. Thema und Variationen aus der Sonate (A moll) op. 47, für Piano und Violin. A. Door und Sarasate. 2. a) Reinecke. (Gavotte) op. 127, neu. b) Kirchner. Klavierstück aus op. 2. c) Ch. Löwy. Toccata op. 52, neu. A. Door. 3. Beethoven. Violin-Konzert (1. Satz) Cadence von Sarasate. Sarasate. 4. a) Graun. Sige, b) Jgn. Brüll. Phantasiestück aus op. 8. c) Rubinstein. Scènes de Sal (Nr. 9. Galop), A. Door. 5. a) Chopin. Nocturne op. 9. (Es dur), b) Wieniawski. Airs russes. Sarasate.

Gerichtshalle.

Budapest, 5. März. [Orig. = Ber.] (Von einer 20jährigen Kerkerstrafe freigesprochen.) Bekanntlich wurde der wegen Banknotenfälschung angeklagte Karl Sauer im verfloßenen Jahre vom hiesigen Kriminalgerichte zu einer Kerkerstrafe von zwanzig Jahren verurtheilt. Dieses Urtheil wurde hierauf auch in zweiter Instanz bestätigt. Der oberste Gerichtshof aber erkannte nunmehr, daß Karl Sauer der Banknotenfälschung nicht schuldig sei und fällt demnach ein freisprechendes Erkenntniß. Bezüglich der Mitangeklagten wurde das erstinstanzliche Urtheil mit geringen Umänderungen bestätigt.

Offener Sprechsaal.*)

Art der Humanität. Der hiesige praktische Arzt Eduard Steindl behandelte mit vollem Erfolge eine arme Tagelöhnerin, Mutter von 5 Kindern, so auch lieferte der Apotheker Richard Zaviska die Medicamente unentgeltlich, was ich zur Nachahmung zu veröffentlichen mich bewegen fühle.

Perlat im März 1877.

876

Kazimir Luky.

Zur Entrepot-Frage.

Im Morgenblatte des „Bester Lloyd“ Nr. 51 vom 20. Februar bespricht Herr H. F. einen im „Hon“ Nr. 41 vom 15. Februar erschienenen, M. A. gezeichneten Artikel, in welchem letzterem die Nachteile der Getreide-Speicher- und die Vortheile des amerikanischen Getreide-Elevator-Systems hervorgehoben wurden.

Man sollte im Allgemeinen doch nur über Dinge urtheilen, die man kennt, mit deren Wesen man genau bekannt ist. Herr H. F. scheint anderer Ansicht zu sein, wie aus seinem Artikel hervorgeht, so z. B. aus seiner konstanten (wir glauben unabsichtlichen) Verwechslung der Silos mit den Elevatoren, und zwar der primitiven Silos-Anlage, wie solche in Budapest geboten ist.

Das Budapester Silos-System ist es, welches durch die hiesigen Getreidefirmen, die industriellen Etablissements und das Entrepot-Komitee abgewiesen wurde, als ihnen die Wahl zwischen diesem und dem Speicher-Systeme freigestellt wurde. Der amerikanische Getreide-Elevator war hier jedoch nicht bekannt und nicht in Vorschlag gebracht, daher konnte derselbe auch damals nicht in Betracht gezogen werden.

Herr H. F. bespricht nur das Speicher- und das Silos-System, und schließt aus letzterem ganz ungerichtet auf das ihm unbekanntere Elevator-System, für welches Herr M. A. eintrat. Wer jemals den modernen amerikanischen Elevator eingehender geprüft oder gesehen hat, wird denselben nie in eine Kategorie mit den besprochenen Silos stellen, oder gar mit denselben verwechseln, weil sich beide Systeme ganz wesentlich von einander unterscheiden.

Die „Wunder“ des Elevators — wie Herr H. F. sie zu benennen beliebt — werden ganz einfach durch sinnreiche Maschinen bewirkt. Wir sehen oft den Neuling, den Laien über die wunderbaren Leistungen der Maschinen staunen! — Der Elevator verpricht dem aufgeregten Manne keine Wunder, sondern nur wesentlich Besseres, als die anderen Systeme leisten können.

Das Wunder der Egalisirung jeder einzelnen Partie Getreide wird durch einfache Vorrichtungen in so gründlicher Weise geschaffen, wie dies durch Handarbeit nicht erreichbar ist, und zwar bevor das Getreide in den Lagerbehälter gelangt. Jedes Elevator-Institut liefert für solche Egalisirung; und dies dürfte genügender Beweis für das Gesagte sein.

Ein zweites Wunder, welches Herr H. F. anstaunt und bewundert, betrifft das vollständige Reinigen des Getreides im Elevator. In Budapest wird im Allgemeinen nur merkantil-gepunkte Waare gehandelt, es hat die hiesige Börse auch dafür Normen geschaffen. Unsere Dampf-mühlen liefern den Beweis, daß das Reizen durch Maschinenbetrieb schneller, besser und billiger geschieht, als durch die hier übliche Reuterung mit Handarbeit. Herr H. F. bemerkt, daß neuerer Zeit Trieurs angewendet werden: doch dürfte ihm als Geschäftsmann bekannt sein, daß triertes Getreide heute noch als Ausnahme gilt, nicht allgemein im Handel vorkommt und auch nicht allgemein beliebt ist. Uebrigens ließe sich der Trieur sehr leicht auch im Elevator anbringen. Die Reuzmaschinen des Elevators sind jedenfalls den hier allgemein üblichen Reutern weit überlegen, ohne jedoch den Kern zu verletzen. Wenn Herr H. F. jemals amerikanisches Getreide gesehen hat, so wird er zugeben, daß dasselbe mindestens ebenso gut gereinigt sei, als die hier vorkommende übliche merkantil-gepunkte Waare. In den Silos wird das Getreide gar nicht oder nur ungenügend gepunkt; wir aber sprechen nicht von Silos, sondern von modernen Elevatoren.

Die Besorgniß des Herrn H. F. bezüglich des hohen Falles ist, wie die Erfahrung lehrt, ganz unbegründet; seine Behauptung der Schürfung des Kornes ganz unrichtig.

Der Beweis für die Ventilation des Getreides kann Herr H. F. nur geliefert werden, wenn er die modernen Elevatoren in Amerika selbst besichtigt; dann werden wir ihn überzeugen können.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene, ist die Redaktion nicht verantwortlich.

den ihm seine hier ausgesprochenen Zweifel gewiß schwinden.

Bezüglich des Vortheiles der Egalisirung der Waare im Elevator hat Herr H. F. eine derartige Konfusion der Gedanken gezeigt, daß er ganz unverständlich wird. — Es erfolgt wohl die Egalisirung jeder einzelnen Partie, aber durchaus nicht im Zusammenschütten der gleichen Getreidesorten. Im Gegentheil wird ausdrücklich betont, daß jede einzelne Partie, wenn sie auch gleichartig wäre, jede Sorte, Provenienz, Qualität separat gelagert und behandelt wird. In Amerika geschieht dies in allen öffentlichen Elevatoren; Privat-Elevatoren können natürlich mit dem ihnen gehörenden Getreide nach Gutdünken vorgehen. Zwischen Egalisiren, Klassifiziren und Zusammenschütten ist ein bedeutender Unterschied und eine Verwechslung dieser Begriffe nicht gerechtfertigt.

Was nun die Muster betrifft, so werden maßgebende Muster der egalisirten Waare gegenseitig verwechselbar gemacht; doch steht es dem Einleger oder Käufer frei, auch offene Muster zu beziehen und die Waare zu prüfen. Dieser Vorgang verdient gewiß nicht weniger Vertrauen, als der bisher in Budapest übliche, und der für die Speicher in Aussicht genommene. Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß die Muster des Elevators die ganze Partie genau repräsentiren, weil die Waare egalisirt ist; ein Vorzug, der bis jetzt hier nur selten erreicht werden konnte.

Herr H. F. beansprucht, daß seine Behauptungen als Beweise gelten sollten, jene des Herrn M. A. aber nicht. Wir können solche Beweisführungen nicht gelten lassen. Wir wollen auch nicht in den gleichen Fehler verfallen und bescheidener, als Herr H. F., unieren Erläuterungen und Nichtigstellungen keine Beweisführung zumuthen; wir geben dieselben nur, um unrichtigen Behauptungen auf Grund der Wahrheit und unserer Kenntniß amerikanischer Elevatoren entgegenzutreten.

Wir unterlassen es auch, die oft erwähnten Mängel der Speicher- und Silos-Systeme hier zu besprechen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß der amerikanische Elevator unter allen bekannten Systemen das beste, geeignetste für die Einlagerung und Manipulation von großen Getreidequantitäten ist und den Anforderungen eines aufblühenden Getreidegroßhandels vollkommen entspricht. Als Beweis hierfür dient der Umstand, daß in Nordamerika immer mehr und ausschließlich Elevatoren gebaut werden, aber keine Speicher. — Uebrigens kann der Elevator allen lokalen und Handelsverhältnissen entsprechend angelegt, allein oder im Anschlusse an ein Speichersystem angewendet werden.

Zum Schluß erlauben wir uns noch folgende Bemerkungen: Die Municipalität der k. Hauptstadt wünscht den Großhandel des Landes nach Budapest zu ziehen. — Im Großhandel Ungarns nimmt die hervorragende Rolle das Getreide ein, welches bekanntlich von vorzüglicher Qualität ist und in großen Massen in Ungarn erzeugt wird. Diese Massen Getreide dem Großhandel Europas auf die vollkommene, prompteste und billigste Weise in Budapest zur Disposition zu stellen, ist das eigentliche Ziel, welches die Municipalität zu erreichen sich zur Aufgabe gestellt hat. Um eine solche Aufgabe mit Erfolg zu lösen, ist die Mitwirkung des Budapest'schen Handelsstandes unumgänglich notwendig; aber der Handelsstand allein kann diese Aufgabe nicht lösen, weil derselbe wohl die merkantilen Verhältnisse kennt und bestimmen kann, nicht aber die technischen Mittel zur Erreichung dieser Resultate. Das letztere ist Sache technischer Experten, speziell solcher, welche in dieser Unternehmung durch viele Jahre mit Erfolg gearbeitet, und dadurch auch die nöthigen Erfahrungen in modernen Elevator-Systemen gesammelt haben; denn nur solche Fachmänner könnten den Erfolg sichern helfen, welcher darin besteht, den Schwerpunkt des ungarischen Getreide-Großhandels nach Budapest zu verlegen.

S. 2.

Der Besitzer der 1864er Promesse 875
Series 1214 Nr. 40
 welche in der letzten Ziehung **fl. 20,000** gezogen wurde, mit dem 2. Haupttreffer von **fl. 20,000** wurde zur Behebung des Gewinnverhältnisses aufgefordert.
Wechslergeschäft der Adm. des „**Mercur**“,
 Wien, Wollzeile Nr. 13, Wien.

Verichtigung. In der, in der Sonntagsnummer unseres Blattes erschienenen Annonce „Hut- u. Herrenmodaaren-Niederlage“ soll es nicht wie irrthümlich „M. Medlovits & Söhne“, sondern richtiger „S. Medlovits & Söhne“ heißen.

Telegramme.

Konstantinopel, 5. März. (Privat-Telegr.) Auf neuerliche Interpellation Savet Pascha's erklärte der österreichisch-ungarische Geschäftsträger auf's Bestimmteste, daß alle Nachrichten bezüglich einer Mobilisirung in Dalmatien total grundlos seien, daß Oesterreich nicht einen Mann einberufen und nicht ein Pferd gekauft habe.

Berlin, 5. März. (Privat-Telegr.) Ignatieff hat in letzter Stunde in Folge einer aus Petersburg erhaltenen Weisung seine Absicht, nach London zu reisen, aufgegeben, er trifft in Paris mit Schuwaloff zusammen. Ignatieff hat keine formelle Mission, doch wird er die Anschauungen des Petersburger Kabinet's hier, in Paris und Wien zum Ausdruck bringen. Durch diese Reise haben für den Moment die Friedenschancen gewonnen.

London, 5. März. Die „Times“ erklärt das Gerücht von dem Besuche des Generals Ignatieff in London für unbegründet; indem der General mit dem Grafen Schwaloff in Paris zusammentreffen werde.

Washington, 4. März. Hayes leitete in vergangener Nacht den Präsidenten-Eid; der Kongress setzte dessen Amtsgehalt auf jährlich 50,000 Dollars fest.

Triest, 5. März. (Privat-Telegr.) Die „Triester Zeitung“ demontirt das Gerücht über das Eintreffen von 12,000 Mann zur Verstärkung der Dalmatiner Besatzung. Das Munizipium erhielt nur, wie alljährlich, Auftrag zur Erhebung eventuellen Einquartierungsraumes.

Berlin, 5. März. (Priv.-Telegr.) General Ignatieff traf gestern hier ein, dinitte bei dem Reichskanzler und reist heute oder morgen nach Wien. Vorher wird er wahrscheinlich noch vom Kaiser empfangen werden. Dem Vernehmen nach soll die Antwort auf Gortschakoffs Note morgen von den Kabinetten expedirt werden. — Auf der vorgestrigen, stark besuchten Soirée bei dem Reichskanzler wurde nicht viel über auswärtige Politik gesprochen. Bismarck soll gelegentlich geäußert haben, keine der Großmächte habe besondere Lust, sich aktiv an der Orientfrage zu betheiligen. Damit mag es zusammenhängen, daß — wie andererseits verlautet — Rußland immer mehr Abneigung herrath, isolirt vorzugehen.

Belgrad, 4. März. (Priv.-Telegr.) Die wenigen hier noch anwesenden russischen Freiwilligen wurden aufgefordert, allsogleich nach Rußland zurückzukehren, da sie von keiner Seite mehr auf Unterstützung zu rechnen hätten. Die noch Militärdienstpflichtigen unter ihnen, welche nicht zurückkehren, werden in Rußland als Deserteure angesehen werden.

Petersburg, 5. März. (Priv.-Telegr.) Die Gerüchte über die Mobilisirung der Landwehr sind unbegründet. Nur die Reserverkorps Dundakow-Korsakow in Kiew und Sumarokow-Gston in Charfow werden komplettirt. Dagegen wird die Mobilisirung im Wilnaer und Drenburger Militär-Gouvernement für die nächste Zeit in Aussicht gestellt.

Belgrad, 5. März. (Privat-Telegr.) Nach den offiziellen Zusammenstellungen im Kriegsministerium sind während des Krieges 8000 Soldaten auf dem Schlachtfelde und in Spitälern gestorben, an 20,000 Verwundete genesen. 200 Tivalliden müssen von der Kriegsverwaltung erhalten werden.

Paris, 5. März. (Priv.-Telegramm.) Herr Walcher v. Moltheim, der österreichische Konsul in Paris, hat gegen den von der französischen Regierung für Desterreich-Ungarn im Weltausstellungsgelände zugewiesenen Raum von 6200 Quadratmeter, als den Erfordernissen nicht genügend, Protest erhoben und verlangt, daß dieser Raum im Interesse der österreichisch-ungarischen Aussteller um 4000 Quadratmeter vergrößert werde.

London, 5. März. Der mit einer Spezialmission für Paris und London beauftragte türkische Agent Bahan Effendi wurde heute von Lord Derby empfangen.

Bukarest, 5. März. Der Finanzminister Stourdza demissionirte. — Wegen Schneeverwehungen sind gestern und heute keine Posten angekommen.

Calcutta, 4. März. Die britische Regierung schloß mit Khehat einen Vertrag ab, kraft dessen England dem Khan Unterstützung gegen innere und äußere Feinde gewährt und eine Jahressubsidie von 10,000 Pfd. Sterling, dagegen das Recht besitzt, die Hauptstadt des Khanais militärisch zu okkupiren, Eisenbahnen und Telegraphen anzulegen und Forts zu errichten.

Washington, 5. März. Es verlautet, Swarts werde Minister des Aeußern und der ehemalige Senator Schurz Minister des Innern werden.

Wien, 5. März, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 150.50, Anglo-Austrian 71.50, Galizier 212.50, Lombarden 79.50, Staatsbahn 230.—, Rente 63.05, Goldrente 74.80, Kreditlose 164.50, 1860er Lose 109.60, 1864er Lose 132.75, Napoleond'or 9.87, Münzkursen 5.91, Silber 113.43, Frankfurt 60.—, London 123.30, Preuß. Kassenanweisungen 60.60, Unionbank —, Türkenlose 17.50, Allgem. Baubank —, Feil.

Wien, 5. März, 3 Uhr 15 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 74.75, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 99.—, Salgo Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 123.50, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 87.50, Alfdöbner 96.25, Siebenbürger 81.—, ungar. Nordostbahn 92.50, ungar. Ostbahn 58.10, Ostbahn-Prioritäten 59.75, ungar. Lose 72.—, Theißbahn 162.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 21.50, Munizipalbank —.

Wien, 5. März, 6 Uhr 20 Min. (Abendkurse.) Dester. Kreditaktien 150.25, Anglo-Austrian 71.50, ungar. Kreditbank 123.—, Lombarden 80.—, Staatsbahn 228.50, Napoleond'or 9.87 1/2, Rente 63.—, Goldrente 74.75, Geheißlos.

Berlin, 5. März. (Schluß.) Galizier —, Staatsbahn 376.—, Lombarden 131.50, Papier-Rente

52.10, Silber-Rente 55.75, Kreditlose —, 1860er —, 1864er —, Wien 163.70, Kreditaktien 246.50, Rumänier —, ung. Lose —, ungar. Ostbahn 49.90, Schwäb. —, K a h b r f e: Kreditaktien 246, Staatsbahn 376.—, Lombarden —, ungarische Ostbahn 49.90, Ostbahn-Prioritäten 56.50, ungar. Schabbons 81.—.

Frankfurt, 5. März. (Abendkurse.) Wechsel per Wien —, österr. Kredit 123 1/2, österr. Bankaktien —, österr. Staatsbahn-Aktien 187.75, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Gold-Rente 61 1/2, Papier-Rente —, Silber-Rente —, Lombarden 65.75, Galizier 174.50, Still.

Paris, 5. März. (Schluß.) Zweipentige Rente 73.97, Fveipentige Rente 106.87, italienische Rente 72.70, österr. Staatsbahn 466.—, Credit Mobilier 146.—, Lombarden 172.—, Türkenlose 35.75, Feil.

Stettin, 5. März. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai 220.—, per Mai-Juni —, Roggen per März 156.50, per April-Mai 156.50, per Mai-Juni 155.50. Rüböl per März 68.—, per April-Mai 65.50. Spiritus, loco 53.50, per März 54.20, per April-Mai 54.60. Rübßen per Frühjahr 298.—.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 5. März. (Privat-Telegr.) Zu Beginn der Mittagsbörse bewirkten die Washingtoner Nachrichten von dem Protest der demokratischen Partei gegen die Giltigkeit der Präsidentenwahl eine leichte Abschwächung, die jedoch nach dem Eintreffen höherer Berliner Kurse wieder rasch verwischt ist. Es notiren: österr. reichliche Kredit-Aktien 150.90 nach 150.40, ungarische Kreditbank 123.25 bis 123.75, Anglobank 71.75, Nation bank 830, Staatsbahn 230, Lombarden 79.50, Karl Ludwigbahn 212.50, Franz Josephsbahn 118.75, Rudolphsbahn 107.25, Nordostbahn 92.75, Papier-Rente 63.05 nach 62.90, Gold-Rente 74.95 nach 74.80, London 123.40, Paris 49, Reichsmark 60.60, Zwanzig-Francs-Stücke 9.86, Silber 113.25.

Wiener Fruchtbörse vom 5. März. (Privat-Telegramm.) Die Tendenz ist matter. Weizen wie Oafer notiren billiger. Protokollirt wurden: 500 Meterzentner Hafer per Frühjahr zu 7 fl. 90 kr. (Es notiren: Frühjahrswaizen 13 fl. 15 kr. bis 13 fl. 20 kr., Frühjahrskorn 10 fl. 10 kr. bis 10 fl. 20 kr., Frühjahrshafner 7 fl. 90 kr. bis 7 fl. 95 kr., ungarisches Korn 10 fl. 70 kr. bis 11 fl., Merkantilhafner 8 fl. bis 8 fl. 20 kr., Mais, prompt, 6 fl. 80 kr. bis 7 fl., pro Mai-Juni 6 fl. 75 kr. bis 6 fl. 80 kr. pro 100 Kilo.

Budapest, 5. März.

Wester vaterländische Sparkasse.) Bei denjenigen Provinzialinstituten, welche mit der Westvaterländischen Sparkasse auf Grund des von der Nationalbank bewilligten Spezialkredits in Reeskompteverbindung stehen, waren Ende Januar 1871 Wechsel im Betrage von 3.757,945 fl. 59 kr. placirt, im Februar wurden eskomptirt 1.336,920 fl. 34 kr., bei der Bankfälligkeit zum Reeskompte eingereicht 1.166,122 fl. 71 kr.; abgelassen und von den Provinzialinstituten eingelöst 1.123,159 fl., es verbleibt daher ein Stand von 3.971,706 fl. 61 kr.

Die Errichtung einer Handels- und Gewerksammer in Szegedin wird von den dortigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden lebhaft gewünscht. Die betreffenden Kreise haben beschlossen, in dieser Angelegenheit eine Petition an die Regierung zu richten und wurde auch die Stadt Szegedin aufgefordert, diese Petition zu unterstützen. Die Szegediner Stadtpräsidenten wird sich schon in den nächsten Tagen mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Die Sparkasse in Steinamanger hat den Zinsfuß beim Wechselkompte vom 2. d. angefangen auf 9 Prozent herabgesetzt.

Die Kartenzabrik-Aktiengesellschaft wird, wie „M. Hir.“ zu melden weiß, auch heuer keine Dividende zu verteilen haben.

Das Central-Genossenschafts-Kredit-Institut hält am 25. d. M. seine Generalversammlung ab, und wird diesmal 4 fl. 50 kr. per Aktie Dividende zahlen, was einer 7prozentigen Verzinsung des Kapitals entspricht.

Österr. Kommerzial- und Gewerbebank.

Die Generalversammlung dieses Institutes, welche heute Nachmittags unter dem Vorsitze des Herrn M. Jvanyi stattfand, nahm, wie sich dies bei der Situation der Bank erwarten läßt, einen ziemlich stürmischen Verlauf. Nachdem der Präses die Beschlußfähigkeit konstatiert und den k. Notar Sigmund Rupp mit der Führung des Protokolls betraut hatte, verlas der leitende Sekretär, Herr Scheller, den Bericht der Direktion über das vergangene Geschäftsjahr und über die heutige Lage des Institutes. Der Bericht bezeugt das vergangene Jahr als ein ungünstiges, der in der Bilanz ausgewiesene Verlust resultirt jedoch nur zum kleinsten Theil aus dem letztjährigen Geschäft, sondern sei theils auf Abschreibungen, theils auf Verluste früherer Jahre zurückzuführen. Der Kurs der Aktien des Institutes sei im Beginne des vorigen Jahres durch Börsenmandover (Dho!) und Heiterkeit gedrückt und dadurch die Einleger benachtheiligt worden; die Folge waren stärkere Rückzahlungen; die Direktion war eifrig bemüht, alle gekündigten Einlagen pünktlich zurückzahlen. Als aber die Budapester Volksbank in die Brüche ging, wurden die Rückzahlungen so massenhaft, daß sich die Direktion genöthigt sah, nachdem sie bereits 500,000 fl. zurückgezahlt hatte und ihr weitere verfügbare Mittel nicht zu Gebote standen, die Rückzahlung der Einlagen zu sistiren und um ein drei-, resp. sechsmonatliches Moratorium anzusuchen. Die Einleger gingen auf dieses Ansuchen ein und binnen drei Tagen wurde für 500,000 fl. Einlagen das Moratorium bewilligt. Die von der Direktion aufgestellte Bilanz erweist das halbe Aktienkapital als verloren, und in Folge dessen stellt sie den Antrag auf Liquidation. Der Bericht geht nun auf die ziffermäßige Darstellung der einzelnen Geschäftsweige über, die wir um so eher übergehen können, als der Stand der einzelnen Zweige aus der von uns seinerzeit mitgetheilten Bilanz ersichtlich ist. Die Bilanz schließt mit einem Verlust von 158,333 fl. 11 kr. bei einem Aktienkapital von 300,000 fl. Nach dem Bericht der Direktion wurde auch der Bericht des Aufsichtsrathes verlesen, welcher weitergehende Abschreibungen fordert und den Verlust am Aktienkapital auf 296,910 fl. beziffert, so daß also das ganze Aktienkapital bis auf 3090 fl. als verloren hin-

gestellt wird; der Aufsichtsrath bemerkt jedoch, daß er allerdings es für möglich halte, daß von den als Verlust abgeschriebenen Beträgen noch Manches eingehe.

Nach Verlesung der Berichte der Direktion und des Aufsichtsrathes nimmt Aktionär Acs das Wort; er empfiehlt der Generalversammlung, Maßnahmen zu ergreifen, um zu einem praktischen Resultate zu gelangen; der Paragraph 187 des Handelsgesetzes bestimmt, daß, wenn das halbe Aktienkapital verloren ist, die Direktion verpflichtet ist, sogleich eine Generalversammlung einzuberufen, um dieier die Frage der Liquidation vorzulegen. Weder die Direktion noch der Aufsichtsrath haben dies gethan, sie haben das Aktienkapital bis zum letzten Kreuzer verschleudert, sie haben demnach die Aktionäre direkt geschädigt. Der Aufsichtsrath hat sich ferner, indem er die Direktion in Schutz nimmt, selbst belastet; der Aufsichtsrath war in erster Linie verpflichtet, sofort nach Uebernahme seiner Funktionen den Stand der Anstalt genau zu prüfen und darnach seine Maßnahmen zu treffen. Er beantragt daher, die Generalversammlung möge beschließen: da sowohl die Direktion als der Aufsichtsrath — er will nicht sagen, in betrügerischer Absicht — sich jedenfalls solcher Veräußerung schuldig gemacht haben, wodurch die Aktionäre schwer geschädigt wurden, so möge ein Komitee gewählt werden, das die ganze Gebahrung und den heutigen Stand des Institutes einer genauen Prüfung unterziehen soll, Direktion und Aufsichtsrath erhalten kein Absolutorium und werden wenigstens für die zweite Hälfte des Aktienkapitals als impugniert erklärt. (Beifall.) Anton Klemm fragt, wie die Bank zu dem Bester Grund gekommen. Jvanyi antwortet, die Bank sei darauf intabulirt gewesen und habe ihn bei der Liquidation erstanden.

Paksi schließt sich den Anträgen Acs' vollständig an; er richtet noch eine weitere Anfrage an den Präses: er habe gehört, daß der in die Bilanz eingestellten Forderungen von 91,000 fl., die schon seit vielen Jahren bestehen und von denen heute große Abschreibungen nöthig sind, gerade bei den jetzigen Direktoren ausstehen. Wenn dies wirklich der Fall sei, sei es kein Wunder, daß die Anstalt so weit gekommen; er empfiehlt ebenfalls eine genaue Untersuchung. Aufsichtsrath H. Schwarz bemerkt, die Post von 91,000 fl. sei auch ihm bei Uebernahme seiner Funktionen aufgefallen, er verlangte Aufklärung, die ihm auch zu Theil wurde. Im Jahre 1871 war Komfalter Direktor, Kalan Verwaltungsrath; Beide waren mit dem Effekten- und Kottgeschäft der Bank betraut, sie legten für 120,000 fl. Effekten ein, die vollständig dubios wurden. Komfa wurde entlassen, Kalan slichtig. Die Börse hat schon damals die Situation der Bank mit Mißtrauen betrachtet, der Kurs der Aktien ging auf 150 zurück. Der Stand der Einlagen war 2 1/2 Millionen Gulden, und der Verwaltungsrath fürchtete, daß, wenn der ganze Sachverhalt bekannt würde, die Einlagen massenhaft gekündigt würden. Um die Bank zu retten, welche sonst schon damals zu Grunde gegangen wäre, nahmen die Verwaltungsräthe, ohne daß sie hiezu verpflichtet gewesen wären, die ganze Schuld auf sich, selbstverständlich auf längere Fristen und ohne Zinsvergütung und so kommt es, daß die jetzigen Direktoren diesen Betrag schuldig sind. Paksi bemerkt, gerade diese Aufklärung seitens des Aufsichtsrathes Schwarz beweise, daß die Generalversammlung ein Recht habe, klagend gegen die Direktion aufzutreten; wie komme es, daß jetzt beantragt wird, an diesen 91,000 fl. Abschreibungen vorzunehmen? Schwarz erklärt, ein Mitglied des damaligen Verwaltungsrathes sei fallit geworden, und da jedes der Mitglieder nur für den auf selbes entfallenden Theil haften, sei der abschwächende Verlust entstanden, und sei der betreffende Posten schon deshalb geringer zu bewerten, weil er erst in mehreren Jahren ganz zurückgezahlt sei.

Dr. Malits, mit Acs und Paksi polemisirend, glaubt, daß, nachdem bis heuer dem Verwaltungsrath alljährlich das Absolutorium erteilt wurde, die Direktion für die Geschäftsführung der früheren Jahre nicht mehr verantwortlich gemacht werden könne; er plaidirt für die Ertheilung des Absolutioriums (Dho!); den Direktoren, welche die Schuld von 91,000 fl. auf sich genommen, gebühre kein Vorwurf, sondern noch Dank.

Neßlovics beantragt, daß der Konkurs eröffnet werde, da nur so das Interesse der Gläubiger gleichmäßig gewahrt werden könne. (Allseitiger Widerspruch.) Edmund Heinrich ist gegen die Eröffnung des Konkurses, welche traurige Folgen nach sich ziehen würde; bei ruhiger Liquidation würden nach seiner Meinung nicht nur die Einleger voll befriedigt, sondern auch die Aktionäre würden noch etwas erhalten. Schwarz bemerkt, das Institut stehe heute nicht schlechter, als im vorigen Jahre; es trage den Keim des Todes schon lange in sich. Acs: Wenn die Direktion — wie dies ihre Pflicht gewesen wäre — stets den wirklichen Stand des Institutes vor Augen gehabt hätte, hätte sie nicht im vorigen Jahre die eigenen Aktien der Bank mit 120 Gulden zurückgekauft, die schon damals nichts werth waren. Redner empfiehlt nochmals die Entsendung eines Komite's. Auf den wiederholten Antrag Neßlovics' auf Eröffnung des Konkurses entgegnet Ferenczy, bei ruhiger Liquidation würden die Einleger ihr Geld erhalten, vielleicht auch die Aktionäre noch etwas; bei Eröffnung des Konkurses bekomme Alles der Liquidator (Beifall.)

Endlich schreitet der Präses zur Fragestellung. Die Frage, ob die Bilanz der Direktion angenommen werde, wird verneint, der Direktion wird das Absolutorium nicht erteilt; die vom Aufsichtsrathe vorgelegte Bilanz wird genehmigt und diesem das Absolutorium erteilt. Der Ankauf des Prohakfa'schen halben Hauses wird nachträglich genehmigt. Die Liquidation wird fast einstimmig beschlossen. Das Liquidations-Komitee besteht aus fünf ordentlichen und drei Ersatzmitgliedern, der Aufsichtsrath aus drei ordentlichen und zwei Ersatzmitgliedern; dem Liquidations-Komitee wird ein Honorar von 3000 Gulden, dem Aufsichtsrath ein solches von 1200 Gulden zugesprochen. Die Direktion wird bis zur Ausführung der Geschäfte betraut. Während des Statutiums erklärte Herr Michael Jvanyi, eine auf ihn fallende Wahl in keinem Falle annehmen zu können. Es wurden gewählt: Zu Mitgliedern des Liquidations-Komitees: die Herren Edmund Heinrich, Max Bauer, Paul Freyberger, Franz Erzségyi und Hermann Schwarz; als Ersatzmitglieder des Liquidations-Komitees: die Herren

Budapest, Dienstag

Frans Strauß, Kol. Keller, Joseph Eberling; als Mitglieder des Aufsichtsrathes: die Herren Joseph Egert, Gustav Kernler und Anton Sarvay; als Ersatzmitglieder des Aufsichtsrathes: die Herren Béla Beliczay und Moriz Gattik.

(Generaterversammlung der Elisabeth-Dampfmühl-Gesellschaft.) Präses Joseph v. Hajós konstatirt, daß 1013 Aktien deponirt wurden und die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Anzahl von Aktionären anwesend sei. Der vorgelesene Bericht bezeichnet die abgelaufene neunmonatliche Betriebsperiode als eine sehr günstige, indem verschiedene Faktoren fördernd einwirkten. Die Direktion richtete ihr Augenmerk auf solide Qualität ihrer Produkte und war bemüht, durch Kontinuität des Betriebes und Erweiterung ihrer Geschäftsbeziehungen die gute Konjunktur auszunützen. Es wurden 20.950,952 Kilogramm Weizen ausgemahlen und nach Abzug aller Regieposten und nach gewöhnlicher Bemessung aller vorhandenen Werthe ein Reingewinn von 118,255 fl. 71 kr. erzielt; hiervon kommen abgezinst für die Direktion und Beamten 18,920 fl. 91 kr., verbleiben 99,335 fl. 2 kr., dazu kommt der Saldo vom 31. März 1876 1387 fl. 29 kr., resultirt ein disponibler Reingewinn von 94,809 fl. 31 kr. Die Direktion beantragt, hiegegen von 90,000 fl. als Dividende zu vertheilen und den Rest von 4,809 fl. 31 kr. auf Gewinn- und Verlust-Konto des neuen Jahres vorzutragen. Es entfällt auf jede Aktie eine Dividende von 30 fl., welche vom 1. April l. J. ab bei der Gesellschafts-Kasse ausbezahlt ist. Der Bericht wird zur Kenntnisnahme und dem leitenden Direktor, deren anhaltenden Bemühungen es gelungen ist, die Schwierigkeiten, mit denen das Unternehmen Anfangs zu kämpfen hatte, zu überwinden und dasselbe auf den heutigen vollkommen konsolidirten Stand zu bringen, wird protokolllarisch der Dank der Generalversammlung ausgesprochen. Schließlich wird Herr Joseph v. Hajós zum Präses wieder- und als Aufsichtsräthe die Herren Stephan Bereznay, Wilhelm Ormody und S. Mischul gewählt.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effetengeschäft. 5. März. Höhere Wiener Kurse riefen an der heutigen Börse eine etwas freundlichere Stimmung hervor, der Verkehr konnte aber trotzdem keine größere Ausdehnung gewinnen.

An der W o r b ö r s e Oesterr. Kredit zu 148.20 eröffnend, gingen bis 149, reagirten bis 148.60, schlossen 149 C., 149.20 Waare. Ung. Kredit zu 124 gemacht.

An der M i t t a g s b ö r s e: Oesterr. Kreditaktien zu 149.20 bis 149.50 gemacht, blieben 149.30 Geld, 149.40 Waare. Ung. Kreditaktien zu 123.75 geschlossen. Prämien-Anleihen 71.50, Bodenkredit-Instituts-Pfandbriefe zu 87.75, Erste vaterländische Sparkasse zu 2260, Unions-Rückversicherung zu 85, Straßenbahn zu 171 geschlossen. Mühlen ruhiger. Devisen und Valuten matter.

Die A b e n d b ö r s e war auf niedrigere Wiener Kurse etwas matter gestimmt, österreichische Kreditaktien drückten sich auf 148.70, ungar. Kreditaktien auf 123.50.

Getreidegeschäft. In W e i z e n war heute ziemlich lebhaftes Geschäft, der gestern eingetretene Preisrückgang von 20 kr. behauptet sich, doch trat kein weiterer Abschlag ein. Der Umsatz belief sich auf circa 20,000 Mztr. Verkauf wurden:

Heiß: 200 Meterzentner 78.5 fl. zu fl. 13.80, 200 Mztr. 78.1 fl. zu fl. 13.90, 200 Mztr. 78.2 fl. zu fl. 13.90, 200 Mztr. 78 fl. zu fl. 13.90, 400 Mztr. 77.5 fl. zu fl. 13.75, 200 Mztr. 77 fl. zu fl. 13.80, 200 Mztr. 76.1 fl. zu fl. 13.60, 200 Mztr. 76 fl. und 700 Mztr. 76 fl. zu fl. 13.60, 300 Mztr. 76.1 fl. zu fl. 13.55, tornschüffig, 400 Mztr. 75.5 fl. zu fl. 13.50, 100 Mztr. 75.8 fl. zu fl. 13.50, 200 Mztr. 75.5 fl. und 100 Mztr. 73 fl. zu fl. 13.50, 600 Mztr. 74.6 fl. zu fl. 13.40, 600 Mztr. 74 fl. zu fl. 13.10, 600 Mztr. 74 fl. zu fl. 13.40, 700 Mztr. 74.6 fl. zu fl. 13.45, 200 Meterzentner 74 fl. zu 13.45, 200 Mztr. 72 fl. zu fl. 12.60, Alles per drei Monate. — D o n a u: 1000 Mztr. 76 fl. zu fl. 13.65. — W e i ß e n b u r g e r: 200 Mztr. 77 fl. zu 13.80 Bahn ab Dien., 200 Mztr. 74.3 fl. zu fl. 13.30. — B e s t e r B o d e n: 100 Mztr. 77 fl. zu fl. 13.50, 200 Mztr. 76.4 fl. zu fl. 13.35, 300 Mztr. 75.3 fl. zu fl. 13.30. — B a n a t e r: 200 Mztr. 70.5 fl. zu fl. 11.80, per drei Monate.

Wancweizen per Frühjahr 13 fl. 25 kr. bis 13 fl. 30 kr.

R o g g e n wurden 500 Meterztr. zu 9 fl. 80 kr. verkauft.

H a f e r per Frühjahr mit 7 fl. 53 1/2 kr. geschlossen, bleibt so Geld, 7 fl. 57 kr. Waare.

B o n M a i s wurden 500 Mztr. zu 6 fl. verkauft, Banater, per Mai-Juni mit 6 fl. 52 kr. geschlossen, bleibt so Geld, 6 fl. 56 kr. Waare.

R e p s. 1000 Mztr. Kohlreps per August-Septem-ber wurden mit 15 fl. 25 kr. geschlossen.

Z w e t s c h e n. Eine kleine Post Prima serbische wurden mit 24 fl. 10 kr. verkauft

S c h w e i n e f e t t. Von hiesigem Stadtfett wurde Cini-ßes prompt mit 65 fl. 50 kr. ohne Faß abgesetzt.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse) and prices per 100 kilo and per bushel. Includes sub-sections for 'per 100 Kilo' and 'Termin'.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkurs in Budapest. Gegen Heinrich Duschak, protok. Firma, Waihrerstraße Nr. 8; Liquidator Advokat Rudolph dell'Adami, Anmeldungsstermin 1., 2. und 3. Mai.

Table with columns for 'Wasserstand' and 'Witterung'. Lists water levels for various locations (Budapest, Breßburg, etc.) and weather conditions (Trocken, Schneee, Bewölkt, etc.).

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Bester Börseentwurf.

Table of stock market prices (Börseentwurf) listing various companies and their share prices in gold and silver.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

SYPHILLIDIATRID

J. PRINDL,

em. I. I. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für geheime Krankheiten

geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Hebel in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenentzündung, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von ihm kultivirtem Heilmittel, in seiner

Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock Eingang bei der Stiege. Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch brieflich.

Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

823

Frischer heuriger

Liptauer Käse.

Milder vorjähriger Prämien per Kilo 44 kr. 2jähriger Prämien, gelb per Kilo 40 kr.

Frische Butter und Rindschmalz

wie auch alle übrigen Gattungen Käse und Salami zu den billigsten Preisen berechnet, empfiehlt J. Wihalm-vorm. M. Galbany, Käsehandlung, Pfarrplatz, Maristen, Gebäude Budapest. 898

Honorar nach Belieben!

Für gründliche und sichere Heilung

geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK,

prakt. Arzt

Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends. Wohnt Best, Gatznergasse Nr. 16, 2. Stock. Thüre Nr. 16.

Honorarte Briefe werden sogleich beantwortet. Medika-mente werden besorgt.

821

50 fl. eine komplette Singer-Nähmaschine

(mit neuer patentirter Vorrichtung),

42 fl. eine komplette Wheeler & Wilson Nähmaschine

(mit geräuschlosem Gang),

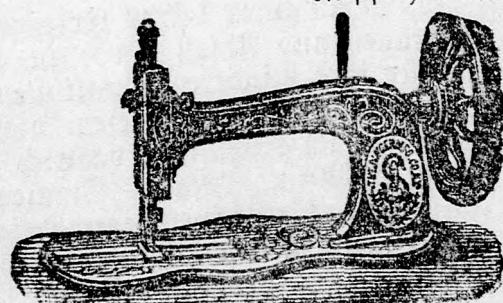
15 fl. eine komplette Hand-Nähmaschine „La Reine“

empfehlst unter 5jähriger Garantie auch gegen Ratenzahlung à 2 fl.

Karl Brenner

Saupt-Depot amerikanischer Nähmaschinen Wienergasse, Ecke der Franz Deakgasse.

Mein Geschäft (in dem Fache das älteste am hiesigen Platze) ist verbunden mit einer Reparaturen-Werkstätte, und bin somit in der Lage, jede Reparatur innerhalb 24 Stunden solid und billig auszuführen. Ferner empfehle mein großes Lager von Nähmaschinen-Bestandtheilen zu allen Systemen, echt englische Nadeln etc. zu verabschiedeten Preisen.



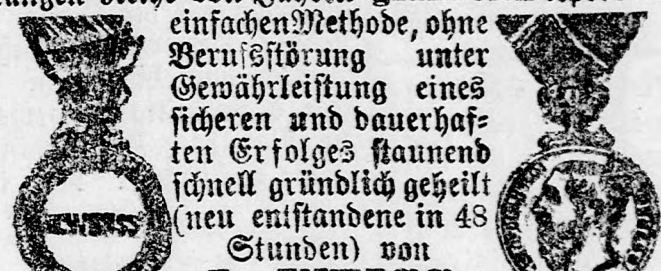
Zuhaber mehrerer

Auszeichnungen.

Geheime

Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten



einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neue erstandene in 48 Stunden) von J. WEISS, praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garaispitalspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Zuhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest Innere Stadt, Kronprinz-(Herren) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. Preis 2 fl. 50 Kr.

820

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: P E S T, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Mottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

819

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Ein Gasthaus
in belebter Gasse, großes Lokal, wird für Vereine u. d. g. anempfohlen. Näh. in der Exp. 962

Wirthschafterin.
Eine 32jährige Frau vorzügliche Köchin und Hauswirthschafterin wünscht bei einer ungarischen Familie od. alten Herrn engagirt zu werden. Adresse ertheilt in der Exp. 921

Egy vidéki elököl
uri családól való, 28 éves, egészen magányos, szelid magyar nő óhajtaná egy öreg ur vagy asszony-ság mellé mint fölolvadó-és ápolónő, vagy kisobb gyermekek mellett mint magyar társalgóné alkalmazást nyerni. Beszél és olvas németül is. Ertekezhetni levél uton vagy személyesen. Mezey Mária, Budán, iskola-utca 681. sz., 1. emelet, 2. ajtószám, 8-12 óráig délelőtt. 953

Ein Mehl- u. Süßfruchtgeschäft
mit bedeutender Kundenzahl ist billig sofort zu übernehmen. 934

Zu verkaufen
mehrere hundert Garnituren Wechflitter, eine Garnitur besteht aus 11 Stück, 8 Flüssigkeits- u. 3 Trocken-Mäßen. Preis 1 fl. Näh. die Exp. 926

Möbel-Ausverkauf.
Einem hohen Adel und p. t. Publikum die ergebenste Anzeige daß wegen Räumung des Lokales Elisabethplatz Nr. 1, 1. Stock Th. 5, der Vorrath von Schlaf-, Speise- und Sitzstuhlmöbel, Spiegel Bilder Uhren und andere Gegenstände um jeden annehmbaren Preis ausverkauft wird. 975

Möbel-Ausverkauf.
Sämmtliche in der Waik-bergasse Ecke der alten Postgasse Nr. 10, 1. Stock sich befindlichen 3 Zimmer auf fl. 6000 geschätzten Möbelstücke so auch eine große Galerie antiker Bilder werden um jeden Preis verkauft. Näh. beim Hausmeister. 740

Ein Magazin
ebenerdig auf die Gasse, ist für die Dauer des Jahresmarktes oder bis zum 1. Mai d. J. billig zu verlaufen. Näh. beim Hausmeister Weiße Schiffgasse Nr. 10. 964

Zu verpachten
in der Theresienstadt ist ein Haus im Ganzen; 3 Zimmer, 1 Küche, Stallung und Wagenremise mit großem Hofraum. Auskunft ertheilt J. Heller, Photograph Theresienstadt Stefanöföly. 972

Ein komplet
eingerichtetes Wirthschafts-geschäft ist wegen Todesfall aus freier Hand zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 978

Ein praktisch
gebildeter Deonom, ledig der deutsch, ungar. und slavischen Schrift und Sprachmächtig, in allen Zweigen der Landwirthschaft bewandert sucht eine Verwaltung oder Spän-Stelle. Näheres unter der Adresse J. A. Budapest, Sándor-gasse 12, Th. 6. 980

Ein Lehrbursch
(Israelit) für ein Spezeriegeschäft wird sogleich aufgenommen mit Kost u. Quartier. Wo? sagt die Exp. 991

Ein große Fabriklokalityt
nebst Wohnung u. Stallungen ist sofort zu verlaufen. Näh. in der Exp. 990

Ein bestrenom-
mirtes Schnitt- u. Spezerie-geschäft alte Firma, in der ersten Provinzstadt Ober-Ungarns, ist wegen Familienverhältnissen aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Auskunft in der Exp. 984

Ein Lehrling
aus gutem Hause wird aufgenommen. Näh. die Exp. 983

Sowe Nähmaschine
ganz neu, größerer Sorte fehlerfrei, für Schuhmacher und Schneider sehr verwendbar, ist billigst zu verkaufen. Adresse in der Exp. 986

Josef Gruber
Kunstgärtner, empfiehlt sich im Frühjahr, Sommer und Herbst Gärten zu pflegen. Wohnhaft Wasserstadt, Wienerthorgasse Nr. 752, in Ofen. 989

Wegen Auflösung
einer Konditorei sind zu verkaufen: 100 Kilo Ribisels-Geckwar ohne Kern, per Kilo 60 fr. Abnehmer von 50 Kilo 50 fr. Königsgasse 61, Nr. 4. 985

Batard
kann sogleich in Gebrauch genommen werden, ist um den Preis von 160 fl. zu verkaufen. Adr. in der Exp. 988

50 Stück
36 Eimer und 60 Eimer weingrüne Fässer in sehr gutem Zustande sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 906

Zu verkaufen
in Neupest unter günstigen Zahlungsbedingungen in langjährigen Ratzen ein Haus, welches auch zu industriellen Zwecken geeignet ist. Auskunft bei Herrn Dr. Cajimir v. Francisci. (Kochstraße Nr. 9.) 987

Ein Haus
nahe dem Volkstheater trägt fl. 600 Zins, ist um fl. 5400 sofort zu verkaufen. Adresse in der Exp. 1001

Geübte Schneide-
rinnen werden aufgenommen und finden dauernde Beschäftigung im Kinder-Kleider-Etablissement der Frau Julie Conrad, Wien-bergasse. 877

Empfehlung.
Ein Verrechnungs-Kellner verheirathet, wünscht ein Geschäft in der Provinz zu übernehmen. Selber kann Kautions geben. Näh. Post-restante I. K. 100 992

Geld! Geld!
auf Wechsel, Loje, Gold, Silber allerlei Pfandscheine auf Intabulationen und Gagebögen. Näh. Götter-gasse Nr. 1, 2. Stock Nr. 17. 981

Vom Verkaufte
die schönsten Goldringe, Uhren, Ketten und andere Juwelen neuester Fagon sind sehr preiswürdig am Lager bei **H. Hoffmann, Juwelier, Kerepesi-straße, Bazar Nr. 2.** Einkauf von Gold, Silber und Uhren und darauf lautende Verkaufsscheine im vollen Werthe. Provinzaufträge werden gewissenhaft, und prompt ausgeführt, sowie altes Gold und Silber gegen neues umgetauscht. 929

Unter Chiffre
„Bädagog“ erliegen Briefe in der Exp.

1 Kassier
für ein Bad (Kurort) mit 200 fl. Kautions und auch ein lediger
Gärtner
werden sofort aufgenommen bei Schaffer & Schönberger, Baidnerboulevard Nr. 63. 1000

Hausadministrator
Ein **Überinspektor** werden zu engagiren gesucht. Näh. Agt. Fortuna, Széchenyig. 1, daselbst wird auch gesucht

Ein Bureauleiter
so auch werden in jeder Branche je nach dem **nur intelligente** Dienstsuchende bestens so gleich placirt durch die Agt. Fortuna, Széchenyig. 1.

Heirathslustige
intelligente Herren können sich diesbezüglich vertrauensvoll wenden an die Agt. Fortuna, Széchenyigasse 1. Diskretion verbürgt. 998

Reisebegleiterinnen
für Kurplätze finden bis 1. April Aufnahme.

1 Verschleikerin
für eine Bäckerei, 1 Hauswirthlerin mit 360 fl. Gehalt,

1 Hauswirthlerin
mit 20 fl. Gehalt nebst Verpflegung, 2 Kassierinnen, 1 Buchhalter, 1 Kassier,

1 Kanzleidiener
mit 50 fl. Kautions, 1 Bedienter,

1 Gärtner,
1 Hausmeister werden placirt. **Gr. Feldgasse Nr. 24,** Einfahrt links. 994

fl. 10.000
zu mäßigen Zinsen sind in kleineren Posten gegen Intabulation auf Budapest Häuser sofort wegzugeben. Näh. kleine Kreuzgasse Nr. 40, 2. Stock Nr. 7, täglich von 1 bis 2 Uhr Nachmittags zu erfragen. 996

Maschin-Wäherin
wird aufgenommen durch Breianys Placirungs-Komptoir Erdberggasse. 997

Ein Nachtigall,
ein Schwarzblätchen, und ein Fink sind zu verkaufen. Adr. in der Exp. 1002

An die p. t. Eltern,
Ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der ung. deutschen u. französischen Sprache vollkommen mächtig, tüchtiger Musiker (Klavier u. Cello) wünscht bei einer anständigen Familie

ohne Honorar
los gegen freie Station eine seinen Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung zu finden. Gest. Zuschriften sub B. B. 35 Hauptpost restante. 993

Gouvernante
von vorzüglicher Bildung in Wissenschaften, Sprachen u. Musik sucht Engagement. Anträge unter Chiffre „Gouvernante 10“ 914

Schöne Komptoir-
Einrichtung ganz komplet billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 499

Zwei Zithern
mit fl. 6 und 10 zu verkaufen; auch ist eine Zithere-Lehrerin zu erfragen. Adresse ertheilt die Expedition. 976

Ein intelligenter
verheiratheter Mann, 36 Jahre alt, wünscht gegen Kautions eine **Kassierstelle** bei einer Bank, Affekuranz, Dampfmaschine, oder aber eine **Hausverwalterstelle**, auch außer Budapest wünscht derselbe eine solche Stellung anzunehmen und erucht Anträge bis längstens 1. April 1877 unter F. S. poste restante Hauptpost abgeben zu wollen. 970

Eine Wd
Restauration
in einer der besuchtesten Kurorte Ungarns wird aus freier Hand unter günstigen Bedingungen verkauft. Wo? sagt die Exp. 895

Philipp Haas & Söhne,

BUDAPEST, GISELLAPLATZ,
empfehlen ihr grosses Lager der neuesten

Möbel-Stoffe,

Tisch- u. Bettdecken, Teppiche u. Lauftücher
zu den billigsten Preisen in reichster Auswahl

Echt orientalische

TEPPICHE

u. Portièren, Divan-Ueberwürfe, Pölster u. Decken.

Vorhänge und Stor's

grösste Auswahl zu allen Preisen.

Neues Etablissement für Dekorationen von Wänden und Plafonds.

TAPETEN

in allen Sorten, von einfachster bis zur feinsten Ausführung, Imitation von Stoffen und gepresstem Leder. 732

Dekorationen für ganze Wohnungen u. öffentliche Lokale

werden in jeder Geschmacksrichtung stilgerecht durchgeführt. Plafonds plastisch m. Gypsornamenten, Malerei u. Holzgetäfel

FENSTER-ROULEAUX.

Eigenthum, Druck und Verlag „Sannaaria“ Buchdruckerei und Verlagsverein Budapest, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

399 PÁLYÁZAT.

Az 1876. évi XIV t. cz. értelmében Grabác köz-ségében szervezett és évi 400 frt. fizetéssel javadalmazott közsegi orvosi és 90 frttal javadalmazott közsegi szülésznői állomásnak választás utjáná betöltésére határidőül f. é. márczius 23. napjának d. e. 9 órája Grabác köz-ség közsegházánál ezennel kitűzetik.

Felhivatnak mindazon orvos urak, kik ezen állomásra pályázni kívánnak, mikép a fenti törvényczikk 143. §. értelmében felszerelt kérvényeiket a választást megelőző napig nálam benyujtsák.

Kelt Zombolyán, 1877. évi márczius hó 3-án.
Belitska Béni,
szolgabíró. 907

Dr. med. Fáykiss'

- Zipser Karpáthen-Drüsenextrakt.**
1 Flacon sammt Gebrauchsanweisung 75 kr.
- Zipser Karpáthen-Drüsenbonbons.**
1 Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 35 fr.
- Zipser Karpáthen-Drüsenherb.**
1 großes Packet sammt Gebrauchsanweisung 50 fr.
1 kleines " " " " 25 fr.

Brust- und Lungenleidende!

Von vielen Civil- und Militärärzten mit bestem Erfolge angewendet und empfohlen gegen: Husten, Catarrh, Heiserkeit, Keuchhusten, Grippe (Influenza), Engbrüstigkeit, Athmungsbeschwerden, Seitenstechen, acute Bronchialcatarrhe, Lungenentzündungen und andere erschöpfende und schwächende Krankheiten.

Die Heilmittel sind echt zu beziehen beim Erzeuger selbst **Josef Fáykiss**, Apotheker, Temesvár, Josefstadt; ferner in **Wien: C. Haubner's** Apotheke am Hof. - **G. u. K. Friß**, Droguerie, 1. Bräunerstraße Nr. 5.

Budapest: Josef von Löröf, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. - **A. Thalwayer & Comp.** - **Krahan: A. Siebletzky**, Apotheker. - **Graz: Postl**, Apotheker, Heinrichstraße. - **Lemberg: Sigmund Ruder**, Apotheker.



Echter Feigenkaffee

von **J. Fassbender,**
Benzing bei Wien,

ist in allen renommirten Spezeriehandlungen zu haben, und wird das geehrte Publikum ersucht, nur solche Packung und Waare, als echt anzuerkennen, welche in lichtgrauem Papier mit der nebenbezeichneten Schutzmarke, gelbem Papierstreif und rothem Ueberdruck verpackt ist.

Mein gutes reines Erzeugniß hat sich durch eine Reihe von Jahren ein solches Vertrauen und Abrah erworben, daß es die meisten Fabriken nicht für unwürdig hielt, Streif nachzumachen. Diefem nicht lobenswerthen, auf Täuschungen beruhenden Vor-gehen bin ich gezwungen dadurch ein Ziel zu setzen, daß ich meine Schutzmarke für die österreichisch-ungarischen Staaten beim Handelsgerichte vormerken ließ, und jedem ich nur meine neuen Plakate, welche in jenen Geschäften angebracht sind, wo sich mein Fabrikat zum Verkauf befindet.

Sauptniederlage für Ungarn bei **Anton Ruda**, Budapest. 868

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Bester Journal.“

Der Schatz der Philadelphier.

Roman nach dem Französischen von H. Scarneo.

Zweiter Theil.
Louise.

Kapitel X.

Rosa Edmée von Nigaudin.
(68. Fortsetzung.)

— Herr Marquis wissen wohl, daß Madame Duboré Sie ehrt, und in Ihnen gleichzeitig das Andenken ihres verstorbenen Vaters.

— Der niemals zugegeben, was hier verlangt wird — eine Mesalliance der schlimmsten Sorte, Vertudien!

— Kommen wir zu Ende, Herr Marquis, rief, sich erhebend, der Colonel, denn es ziemt weder dem Alter, noch irgend einem Vorrechte, einen Mann von Ehre zu beleidigen, der das Gewicht der Schuld Anderer unbedient zu tragen hat. Sie verweigern mir die Hand Ihrer Enkelin? Sie selber mag Ihnen sagen, was vielleicht zwei Menschen Ihr unverantwortliches Vorurtheil, Ihr Starrsinn kosten kann, Herr Marquis!

— Malepest! schrie der Marquis, als Solignac aus dem Zimmer geeilt war, das ist ein Quindam, den ich gehörig mit Stockschlägen abgefertigt haben würde vor etwa vierzig Jahren! Hat man je solche Annahmung gesehen! Einer de Navailles Hand! Und dies Günschen, das sich in einen Bastard vernarrt und einen d'Ona ausschlägt! Den Teufel, wenn die Welt nicht aus den Fugen ist! Wie weit soll's noch kommen!

Solignac sagte nur drei Worte zu Louise, die seiner harpte.

— Ich habe im Leben weder Vater noch Mutter gekannt, Solignac ist der Name des armen Dorfes, wo ich geboren bin. Aber dieser Name, den die Feinde Frankreichs kennen, der unsere Soldaten ehren gelernt, genügt Herrn der Navailles nicht — Der Namenlose soll denn verschwinden, und das auf immer —

— Auf Wiedersehen! flüsterte Louise, zärtlich seine Hand drückend. Muth!

Dann, als Henri sie verlassen, eilte sie zu Herrn de Navailles.

— Herr Marquis, sagte die junge Frau mit festem Blick und Ton, ich hoffe, Sie werden von Ihrer Weigerung absehen, denn Colonel Solignac ist mir so werth, als Ihr Protégé d'Ona mir verhaßt sein muß.

— Das wäre? Solignac! Wo stammt das her? Wer sind wir eigentlich? Fragen Sie Lantallais. Solignac ist ein armen Dorfes! Madame wollen Solignac heißen also?

— Ich will an der Seite des besten, edelsten Mannes glücklich sein, Herr Marquis!

— Was hindert Madame Duboré daran? Seien Sie es, Sie sind ja volljährig! Erlaubt? Euer neuer Code civil nicht der Progenitur, eventuell Vaters und Großvater entgegen zu treten? Heirathen Sie Ihren land- und namenlosen Ritter; nur so viel, Madame Duboré geborene Marquise de Navailles, daß Sie es ohne meine Einwilligung werden, und daß ich Sie im Namen Ihres verstorbenen Vaters —

— Halten Sie ein, Sie wissen, daß das Gedächtniß an diesen mich abhalten wird —

— Ein Mensch, der Niemand angehört auf dieser Welt! Ich würde begreifen, wenn er eines Strumpfwirkers Durand, eines Schneiders Leblanc, eines Schusters Venoir Sprößling wäre! Aber so!

Louise sah bald, daß es besser sei, im Augenblicke den eigenwilligen alten Herrn bei seiner Meinung zu lassen; dessen letzte Worte ließen sie einen möglichen Ausweg ahnen.

Der Colonel war zu sichtlich niedergeschlagen von seinem Besuche bei dem alten Marquis zurückgekommen, als daß Mademoiselle Nigaudin es nicht sofort bemerkt hätte. Aber ihre ersten Versuche, ihn zur Mittheilung der Ursache seiner Verstimmung zu bewegen, scheiterten ganz und gar.

— Golla! sagte die entschlossene Dame zu sich selber, da setzte es ernsthafte Geschichten! Man will nicht beichten? Bah! Rosa Edmée ist schließlich noch

immer ein Frauenzimmer, was sagen will, schlau genug, Vertudien! dem Zungen die Zunge zu lösen.

Und Rosa Edmée stellte es in der That ganz geschickt an! Sie faßte den Liebling bei der Gefühlsseite. Sie sagte ihm mit mehr Aufwand an glatten Worten, als sie seit langen Jahren gemacht, daß sie ihm, dem Kleinen, wie dem großen Henri, nicht minder Schlingel, Tollkopf, Sauwind 2c. 2c. in der Colonelsuniform derer von Verbeny, als einstmals, vier Spannen hoch, drünten im Timonistischen, daß sie ihrem Schutzbefohlenen stets und unverändert sehr viel Theilnahme bewiesen und zu verdienen glaube, von ihm dafür als Gegenbeweis einigiges Zutrauen zu genießen.

— Denn, Henri, schloß sie eine ziemlich gehaltvolle Anrede, Undank ist ein schwarzes Laster, und Du wirst mir nicht mit der häßlichen Münze da zahlen wollen. Vergiß nicht, Junge, daß Du ohne mich —

— O, ich weiß, fiel der Colonel ein, und ein schmerzliches Lächeln unzuckte seine Lippen, ohne Sie wäre ich verkommen in Glend und hätte, trotz all meinem besten Willen, nie und nimmer die Epauletten da erobert. Ich weiß es, daß ich ein Bastard bin, Herr v. Navailles brauchte mich nicht soeben in solch schmählicher Weise daran zu erinnern!

— Ah, das ist's also! Ich glaube, ich fange an, zu begreifen. Du hast bei dem Marquis geworben um die Hand der Gräfin-Witwe Duboré — und bist —

— Abgewiesen!

— Bah! Rundweg? Und unter welchem Vorwande?

— Ich wiederhole es am Liebsten nicht, ver-setzte finstler der junge Mann, denn es würde mir das Wort in der Kehle stecken bleiben.

Henri beachtete die Veränderung nicht, die plötzlich mit Mademoiselle Nigaudin vorgegangen war. Ihre blauen Augen schossen Blitze, ihr Gesicht färbte sich purpurnroth und sie maß mit langen Schritten das Zimmer.

— Heraus mit der Sprache, rief sie nach einigem Besinnen; sollte der alte Hohlkopf anmaßend gewesen sein? Was sagte er? Ich will es wissen! Vertudien! Junge, ich glaube fordern zu dürfen —

— Nun denn, fiel Henri mit steigendem Zorn ein, Herr v. Navailles hat mir mit unaussprechlicher Verachtung gesagt, daß ich keine Familie, keinen anderen Namen habe, als den des elenden Dorfes, wo Sie, Mademoiselle de Nigaudin, mich gefunden, sich meiner angenommen! Er fand eine ungeheure Annahmung darin, daß ich Solignac, schlechtweg Solignac genannt, mein Auge zu einer hochgeborenen Dame zu erheben wagte, einer de Navailles, ich, ein Bast —

— Schweig! rief das alte Fräulein aus und streckte ihm abwehrend beide Hände entgegen, nicht dies Wort.

Aber sogleich wieder ihre brüste Lebhaftigkeit annehmend, fuhr sie fort:

— Was? Er hat sich unterstanden, der alte Narr mit seinen rostigen Vorurtheilen? Da sehe man einmal! Als ob ein Colonel Solignac nicht alle Navailles von Frankreich und Navarra, ja der ganzen Welt aufwäge! Was hat er denn Großes vollbracht, dieser wurmfischige Marquis, daß er so präzis thut, he? Monsieur de Navailles, Marquisat aus der Zeit des fünfzehnten Ludwig, bis dahin schlechtweg „von“, das ist die ganze Herrlichkeit! Nun, ich will ihm den alten Perrückenstock zurechtsetzen, Vertudien!

— Sie?

— Ich, ja, steh mich nur an, Junge, wie ich da bin, eine Nigaudin, von ganz anderem Adel als diese fadenstehigen Navailles! Wenn er mir mit seinem Stammbaum, eine Elle hoch, kommen will, kann ich einen vor ihm aufrollen, der sechs Ellen lang ist, und den mir die Jakobiner nicht verbrannt haben, Gottes Tod, und Dein Navailles soll kennen lernen, was echtes Blaublut aus den Zeiten der Kreuzritter ist, wo seine Ahnen den unseren wahr-scheinlich die Steigbügel gehalten und die Rosse zur Tränke geführt haben.

Sie Amazone ging auf und nieder, den Fußteppich des Gemaches mit ihren langen Beinen

messend, indeß Zoko sie furchtbar von der Seite ansah; dem klugen Zoko mochte nichts Gutes ahnen, und erhielt sich weislich, ferne von der erzürnten Herrin.

Jetzt zog sie heftig die Klingel und befahl, daß der Wagen bereit gehalten werde.

— Sie wollten, bemerkte erstaunt der Colonel —

Sogleich zu dem alten Navailles, fiel sie ein, ihre Toilette ordnend.

— Es ist verlorene Mühe, wandte Henri ein.

— Ein Du? Nun, ich glaube das nicht! Jedenfalls beliebt es mir, ihm meine Meinung zu sagen, mein Junge, und um bitte ich Dich um Gines, nämlich, mein Hotel nicht zu verlassen, bis ich zurück bin. Erwarte mich. In einer Stunde bringe ich Dir Nachrichten und es sollte mich ungeheuer in Erstaunen setzen, wenn sie Dich nicht toll vor Freude machen werden.

Wie ein Pfeil schoß das alte Fräulein von dannen, und in gleicher Weise erschien sie bei Herrn von Navailles, nachdem sie auf ihrem Wege dahin in ihrem Sinne Alles sich zurecht gelegt hatte, was sie diesem sagen wollte.

Der alte Herr empfing die Marquise mit förmlicher Artigkeit, die jeder „Hochgeborene“ einer Dame gleichen Ranges entgegen bringen müsse, wie er sich sagte, möge diese Dame, wie er ferner dachte, als er die Nigaudin gemustert, alt und trocken sein wie eine Pomeranze vom vorigen Jahre. Er fragte sie, womit er ihr dienen könne; überdem war ihm die Marquise dem Namen nach längst bekannt.

Die Unterredung war kurz, aber inhaltsschwer zwischen den beiden Repräsentanten der hohen Gesellschaft Navailles und Nigaudin. Die Amazone verjah sich des Widerstandes nicht, den der Feind ihr entgegen setzte. Nicht um eines Haares Breite wich Louises Großvater von seinen Entschlüssen! Vertudien! Balsamblen! Gottes Tod! die Virago polterte umsonst!

— Ein Held ist der junge Mann, ein Ritter der guten alten Zeit! plauderte sie

— Zum Unglück verirrt in die Reihen der Armer des Korps! höhnte er zurück.

— An der Stelle Madame Duboré's scheerte ich mich den Fenster um Ihre Launen, Marquis!

(Fortsetzung folg)

Allerlei.

(Erfindung.) Aus der Schweiz berichtet die „N. Z.“: Ein Arbeiter in Neuen soll wichtige Verbesserungen in der Uhrmacherei erfunden und im Radwerk eine Vereinfachung angebracht haben. Er hat den sogenannten Barillet (Uhrfederrad) und das große Mittelrad durch ein großes Rad ersetzt, an welchem eine Feder angebracht ist, die viermal schwächer ist, als diejenige von gewöhnlichen Uhren, und mit welcher dennoch eine dreimal größere Spannkraft erzielt wird. Man kann mit diesem Werke ohne Schwierigkeit den Mechanismus des Remontoirs, des Ankers und des Cylinders in Verbindung bringen. Durch Einführung dieser Erfindung soll der Preis einer Uhr um ein Drittel billiger zu stehen kommen, als bisher.

(Eine genaue Erklärung.) Von dem jüngst verstorbenen französischen Schriftsteller und Schauspieler Henri Monier, dem Schöpfer jener typischen Figur des Monsieur Prudhomme, erzählt man sich zahlreiche Anekdoten. Im Seebade Giretat sah Monier einst ein altes Paar aus der Provinz am Strande wandeln. Wie in aller Welt nur diese beständige Bewegung der See, das Rollen der Wellen, oder die Fluth und Ebbe, wie sie's nennen, zu Stande kommt? fragte die Dame neugierig. Monier trat an das Paar heran und erwiderte in dem gemüthlich belehrenden Tone Monsieur Prudhomme's: „Erlauben Sie, Madame, diese Bewegung wird durch die vielen Fische hervorgebracht, die vor Freud über unseren Anblick mit den Schwänzen wedeln. Wenn sie sich an uns satt gesehen, ziehen sie sich plötzlich alle in die See zurück und die Wellen folgen ihnen — das nennt man Ebbe.“

(Eine Mesalliance.) In Virginien sowohl wie in den meisten Staaten der Union ist bekanntlich die Ehe zwischen einem Weißen und einer Negerin durch Gesetz verboten. Vor Kurzem verlangte nun ein Franzose von dem Richter von Richmond einen Ehe-Erlaubnißschein, nicht aber wies das Verlangen zurück, weil die Braut des Bittstellers eine Negerin sei. Daraufhin konsultirte der Franzose einen Advokaten; dieser erklärte, daß, um den gewünschten Schein zu erhalten, es genüge, wenn er beschwöre, daß er Negerblut in seinen Adern habe. Der Franzose kehrte darnach schleunigst nach Hause zurück, ließ seine Braut in den Arm rücken, trank eine kleine Quantität ihres Blutes und leistete dann den verlangten Eid. Er erhielt sodann den Schein und die Heirath fand statt. Als aber bald darauf der Richter den Vorgang erfuhr, gerieth er in großen Zorn und ließ den Mann aus zwei Gründen festnehmen, erstens wegen Meineides und zweitens wegen ungesetzlichen Zusammenwohnens mit einer Negerin.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL“

6. Jahrgang. Nr. 65.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Dienstag, den 6. März.

Nemzeti Színház.
A varázsvuola.
Nagy dalmú 4 felvonásban Zencéjét szerzette Mozart.

Népszínház.
A florenzi szalmakalap.
Francia bohózat 5 felv. Irták Marc. Michel és Labiche.
Saltarelò, az ugrósó kéro.
Vig ballet 1 felvonásban.

Deutsches Theater.
Budapest, Döbörstraße. Direktion: Ewoboda.
Gastvorstellung der Gesellschaft der Wiener „Komischen Oper“ unter der Leitung des Direktors Heinrich Girsch
Martha, oder: Der Markt zu Richmond.
Romantisch-komische Oper in 4 Akten von W. Friedrich.
Musik von Friedrich v. Flotow.

Deutsches Theater am Herminenplatz.
Gastvorstellung des Theater-Direktors J. Fürst.
Die jährne Schwestern.
Posse mit Gesang in 4 Akten. Musik von Karl Heiber.

Gambrinus-Halle,
Ecke Königs- und Kreuzgasse. 911
Täglich Vorstellung.
Heute Auftreten der Wiener Salon-Zodlerin
Frl. Montag, aus Wien.
Auftreten sämtlicher engagierter Mitglieder.

Possenhalle: Gesangssoirée.
Entrée frei.

DIANA-SAAL,
Kerepeserstraße Nr. 13.
Heute Ball und Concert
à la Paris.
Große Cancan-Quadrille,
arrangiert von A. Duhy.
Musik von Patikarus Miska.
Achtungsvoll B. Breitner.

Zur Frühjahrs-Saison
empfiehlt das,
Herren-Kleider-Magazin
von 908
Jak. Rothberger,
k. k. Hoflieferant,
Best, Weitznergasse und Christoph-
platz 2, „zum großen Christoph“,
sein reichsortirtes Lager von elegantesten und
billigsten Herrenkleidern und zwar:
Frühjahrs-Ueberzieher fl. 8
Spezialitäten in Ueberziehern fl. 25
Schlussröcke fl. 20
Frühjahrs-Anzüge, komplet fl. 18
Frühjahrs-Hosen fl. 5
aufwärts
Ferner alle erdenklichen Sorten in Livreen und
Knabenkleidern. Alte Kleider werden gegen neue
umgetauscht, und dieselben in gutem Zustande an
Wunderbemittelte billig verkauft.

Nagy Komló
(Kopfgarten).
Täglich Vorstellung.
Auftreten der beliebten Solotänzerin **JULIE de RICCI**, der englischen Chansonetten-Sängerin **Miß Alice Raymond**, der beliebten polnischen Chansonetten-Sängerin **Frl. Rohanovska** und sämtlicher engagierter Mitglieder.
Für ausgezeichnete Speisen und Getränke sorgt bestens **Baragh Gábor.**

46 kr.
für ein Paar Fenster-Vorhänge pugen, selbe werden wunderschön, blendend weiß gepußt und unter 6 Tagen ins Haus gestellt. Ebendasselbst großes Lager in Vorhängen zu sehr billigen Preisen, wie auch Vorhängstoffe zu 26 kr. pr. Elle.
„FRANSEN“
in allen Farben; 916
Seidenstrümpfen, pr. Meter 40, 50, 60, 70 kr. bis 4 fl.
von **Schafwolle**, pr. Meter 40, 50, 60 kr. bis fl. 1.80.
Hierzu passende, kleine, runde **Safelnußknöpfe**, welche heute sehr stark zum Auspus genommen werden, in allen möglichen Farben.
Borten, schwarze, gestifte für **Aelder**. **Borden** mit farbig gestickten **Bouquets** für **Aelder**, das Allerneueste schon zum Frühjahr pr. Meter 40, 60, 70 kr. bis fl. 1.10.
Seidenstoffe aller Farben, zum **Auspuz**, leichtere und bessere Qualität.
Müschchen aus feinstem **Seidencrepp** Damenkrügen, **Manchetten** und **Kravatten** zu sehr herabgesetzten Preisen.
Mor. Herz, Deák-gasse 5.

Zackappen-Fabrikation.
Für
Schuhmacher
alle Zugehöre am billigsten bei
Leopold Flek,
BUDAPEST,
Königs-gasse Nr. 41,
„zum Schusterbuden.“
Lackung, Sammt, Leinwand, Gummizug, Garn, Papp, Holznägel, Seide, Werkzeuge, Leisten etc.
Chagrin-Leder, Spalt-, Schaß-, Roß- u. Lackleder, Molton etc. etc.
Schuhmaschinen-Fabrikation.
913

BLUMENSÄLE,
Gittergasse, Karlskaserne, 1. Stod.
Ball à la Mabile.
910
Um 12 Uhr:
Karikaturen-Quadrille
Arrangiert von **A. Steinitz**, Tanzarrangeur.
Musik von der beliebten National-Kapelle **Benzo Rudi.**
Entrée frei.

„The Gresham“,
Lebensversicherungs-Gesellschaft in London
Filiale für Ungarn: | Filiale für Oesterreich:
Budapest, Josephplatz 12. | Wien, Opernring 8.
Aktiva der Gesellschaft mehr als **Frcs. 57,000,000.—**
Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen am 30. Juni 1876 **Frcs. 12,255,664.80**
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als **Frcs. 69,000,000.—**
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 22 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als **Frcs. 43,996,275.—**
794
Frcs. 767,000,000.— stellt. — Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten in der Provinz und durch die Filialen für Ungarn und Oesterreich.

Soeben im Selbstverlage des Verfassers erschienen:

Der Liqueur-Fabrikant
oder vollständige Anweisung zur Liqueur-, Kofogloz-, Rum- und Branntwein-Fabrikation auf kalten Wege, nebst Anhang zu dessen Geschäftsführung und Konsumierung der fabrizirten Waare. Fachlich dargestellt nach dem jetzigen Standpunkte des Gewerbebetriebes und nach langjährigen praktischen und theoretischen Erfahrungen von **Mich. Wiener**, langjährigen, praktischen Destillateur, dessen Erzeugniß in mehreren Ausstellungen ausgezeichnet und als vorzüglich anerkannt wurde.
Der Verfasser ist überzeugt, durch die Herausgabe dieses Werkes einem allseitig gefühlten Bedürfnisse abgeholfen zu haben, und hofft durch die leichtfaßliche Darstellung des gegebenen Stoffes den Erzeuger ohne jedes Förschen und Nachdenken mit einem guten Fabrikate, wie diese am Kontinente vorkommenden verschiedenartigen Liqueure und geistigen Flüssigkeiten, durch gute Rezepte auf praktische Art vertraut zu machen.
883
Zu beziehen für den Preis von 2 fl. 60 Kr. ö. W. durch **Mich. Wiener in Biala (Galizien).**

Café Haslinger,
Ecke Heuplatz u. Uellöerstrasse I
ist krankheitshalber billig zu verkaufen. Unterhändler sind ausgeschlossen. Zu erfragen bei Herrn **Böhm**, Hausinspektor desselben Hauses. Früh von 8-10, Nachmittags von 12-4 Uhr. 905

Die Budapester
Vorschuss-Aktien-Gesellschaft
(Obere Donauzeile, Ganz'sches Haus) 10114
belehnt **Gold, Silber, Pretiosen u. Werthpapiere**, und ertheilt von jetzt ab auch
Vorschuss auf Waaren
(als Seiden-, Schafwoll-, Mannfactur- und Kolonial-Waaren etc. etc.)

Rundmachung.
Montag, den 12. März d. J., um 11 Uhr Vormittags findet bei dem k. k. Militär-Stations-Kommando in Dersény eine Verhandlung wegen Verpachtung der Acker- und Wiesen-Parzellen des dortigen Artillerie-Schießplatzes im Gesamtkomplexe von 1050 Joch 845⁰ oder 604.5412 Hektaren statt, bei welcher mündliche und schriftliche Anbote sowohl auf den ganzen Grundkomplex als auf einzelne Parzellen angenommen werden.
Die näheren Licitations- und Kontrats-Bedingnisse können bei dem k. k. Militär-Stations-Kommando in Dersény und bei der k. k. Militär-Bau-Direktion in Budapest (Festung, Theatergasse) eingesehen werden.
Budapest, am 1. März 1877. 880
k. k. Militär-Bau-Direktion.

Geldvorschüsse auf In- und Ausländer Lose, **WECHSLERGESCHÄFT** 1. April Ziehung der Credit-Aktien, Depotscheine, Gold- und Silbermünzen im **Leopoldstädter Kirchenbazar** 5. Provinzaufträge werden prompt effektirt.